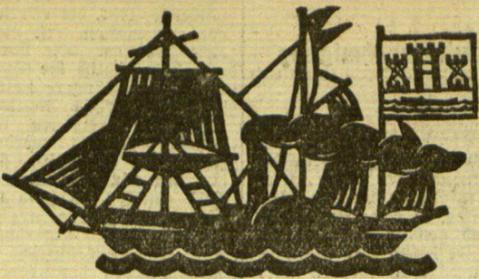


Ercheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen
Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litae, mit Zustellung 5.-
Litae. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 0.30 Litae
monatlich, 15.00 Litae vierteljährlich. In Deutschland 2.45 Mark, mit
Zustellung 2.81 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche
Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgebeldes
nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingehender
Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der
Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend.
Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis
1/7 Uhr abends. Fernsprechnummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schrift-
leitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereifontor)
Druckanstalt: Dampfbootverlag



Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltheile im Memelgebiet und in
Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in
Litauen 1.20 Litae, in Deutschland 60 Pfennig; Bei Erfüllung von Platzvorschriften
50%, Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Blätter kann nicht
übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem
Kurs von Litae 10 = 1 U. S. A. Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten
der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Kontofalle, bei Einziehung des
Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen
werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung
erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine An-
zeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäfts-
anzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an
bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fern-
sprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Sührende Tageszeitung des Memelgebiets und Litauens

Nummer 18

Memel, Donnerstag, den 22. Januar 1931

83. Jahrgang

Polens Terrorakte vor dem Rat

Reichsaußenminister Curtius widerlegt die polnischen Gegenargumente und fordert „alle nach Lage der Sache nur erdenklichen Garantien“

* Genf, 21. Januar.

In einer ausführlichen Rede im Völkerbundrat
vertrat heute der Reichsaußenminister Dr. Curtius die deutsche Beschwerde wegen der
Terrorakte, die, wie bekannt, die Organisation der
polnischen Aufständischen an der deutschen Minder-
heit begangen hat, insbesondere soweit die pol-
nische Regierung diesen Schandakten Unterstützung
geleistet hat.

Dr. Curtius schloß seine Rede mit den Worten:
„Eine Verhütung der Minderheiten, die im
Interesse aller Staaten, im Interesse des allge-
meinen Friedens liegt, ist nur zu erreichen, wenn
die Verletzung der Verträge klar festgestellt wird
und geklärt wird, ob die Maßnahmen für die Zu-
kunft von dem ausübenden Willen aller Völker-
bundsmächte getragen werden, die Selbstigkeit der
Minderheitenrechte nicht antastet zu lassen.“

Nach Behandlung der einzelnen terroristischen
Akte widerlegte Dr. Curtius überzeugend die
Gegenargumente der polnischen Note. Dr.
Curtius schloß mit der Aufforderung an den Rat,
zu prüfen, ob die Zusicherungen Polens in
seiner Note für ausreichend anzusehen seien, um
das geschehene Unrecht auch nur eini-
germaßen wieder gut zu machen. Der
Reichsaußenminister forderte, daß der Rat alle
nach Lage der Sache nur erdenklichen
Garantien schaffen müsse. Vor allem
forderte Curtius, daß Vorbehalte gegen die
Wiederkehr ähnlicher Vorkommnisse
getroffen werde.

Die Antwort Zaleskis, die unmittelbar er-
folgte, brachte im wesentlichen nichts Neues. Der
polnische Außenminister mühte sich ab, Deutschlands
Interventionen in Genf zugunsten der Minder-
heiten lediglich als einen Versuch hinzustellen, die
Revision seiner Grenzen zu erzwingen. Die pol-
nische Regierung könne nicht für die Taten der
Aufständischen-Organisationen verantwortlich ge-
macht werden. Zu Ausschreitungen ähnlicher
Art (?) sei es während der Wahlperiode auch in
anderen Ländern gekommen. Die Schuldigen
würden ihrer Strafe nicht entgehen.

andere folgen würden. Frankreich werde sich mit
vollem Vertrauen auf die erste Abrüstungskonfe-
renz begeben. Niemand wolle es wagen, zu ver-
suchen, die Einberufung dieser Konferenz zu ver-
schleppen.

Die Zeiten würden sicher kommen, wo zu
Wasser, zu Lande und in der Luft eine voll-
ständige Gleichheit der Rüstungen vorhanden
sei.

Ein Ideal könne aber noch nicht auf der ersten Ab-
rüstungskonferenz verwirklicht werden.

Zaleski-Polen erklärte dann kurz, daß
der Abrüstungskonventionsskizzen eine feste
Grundlage (?) für die künftige Abrüstungs-
konferenz bilde. Polen habe sich entschlossen, der
fakultativ-klausel zum Haager Gerichtshof beizu-
treten.

Nachdem noch der Vertreter Irlands der
Rüstungskonferenz Verbesserungen an dem vor-
liegenden Abrüstungskonventionsskizzen vor-

nehmen werde, schloß der Vorsitzende Henderson
die Sitzung.

Am Ende der Woche wird der Rat sich mit einer
Entscheidung zu befassen haben, in der das Datum
der Abrüstungskonferenz vorgeschlagen wird.

Rußland und die Türkei werden eingeladen

* Genf, 21. Januar. Die Europa-Konferenz
hat gestern nachmittag ohne Ausdrache den be-
kannten Vorschlag des Ausschusses, die europäischen
Mitgliedstaaten des Völkerbundes zu den Ar-
beiten der Konferenz über die Wirtschaftslage ein-
zuladen, angenommen.

Der norwegische Ministerpräsident erklärte kurz,
er habe diese Einladung für verfrüht. Es
wäre besser gewesen, wenn die Konferenz zu dem
Memorandum der dänischen Regierung, das kon-
krete Vorschläge über die Arbeitsmethode enthalte,
Stellung genommen hätte und wenn dann später
eine Einladung an Rußland und die Türkei er-
gangen wäre.

Heilige Verpflichtung zur Abrüstung

Andere Staaten, andere Ansichten — Hendersons dringender Appell — Um das Datum der Abrüstungskonferenz

* Genf, 21. Januar.

Gestern hat der Völkerbundrat seine Bespre-
chung über die Einberufung der endgültigen Ab-
rüstungskonferenz begonnen. Der Rat hat die Auf-
gabe, ein Datum für diese Konferenz festzusetzen.

Aber die Sicherheit sei nicht eine Vorbedingung
für die Abrüstung.

Die vornehmste Aufgabe der Abrüstungskonferenz
werde es sein müssen, den Friedenswillen zu stärken
und Sicherheit zu schaffen, und zwar eine solche
Sicherheit, die es Europa und der ganzen Welt er-
möglichlich, das Friedensideal des Völ-
kerbundes zu verwirklichen.

Der deutsche Außenminister Curtius nahm
Gelegenheit, nochmals die grundsätzliche Haltung
Deutschlands in der Abrüstungsfrage und zu den
Arbeiten des Völkerbundes darzulegen. Der
Minister führte u. a. aus: „Wie wir in Deutsch-
land den Konventionsskizzen selbst beurteilen,
wissen Sie. Aber seit dem Zusammentritt der
Vorbereitenden Abrüstungskommission mußten
wir mit jedem Jahre immer mehr er-
kennen, daß der Weg, den die Kommission ein-
schlug, sich ständig weiter von dem eige-
ntlichen Ziele entfernte. Trotz all unferer
Einwände wurde der Konventionsskizzen hinrich-
lich der Vandalenbrüder Stück um Stück derjenigen
wesentlichen Elemente beraubt, die zu einer wirk-
lichen Abrüstung führen würden.“

Dann ergriff der französische Außenminister
Briand das Wort zu längerer Ausführungen.
Er erklärte, daß das von den Unterzeichnern des
Völkerbundes abgegebene Versprechen zur Ab-
rüstung eine heilige Verpflichtung dar-
stelle. Er betonte,

daß diejenigen Staaten sich selbst entehren
würden, die diesen Abrüstungsverpflichtungen
nicht nachkämen.

Der Abrüstungskonventionsskizzen, den die
Vorbereitende Abrüstungskommission ausgearbeitet
habe, sei aufgebaut auf den Grundrissen
der nationalen Sicherheit. Es handele
sich nicht darum, zu wissen, wieviele Soldaten und
Kanonen ein Land haben dürfe, sondern es handele
sich darum, ob das betreffende Land den Willen
habe, sich ihrer zu bedienen. Die künftige Ab-
rüstungskonferenz werde eine Etappe sein, der

Das Abrüstungsthema, das so entstand, läuft
höchstens auf die Stabilisierung des heuti-
gen Rüstungsstandes hinaus

zum Teil würde es sogar noch eine Erhöhung
dieses Rüstungsstandes erlauben. Daher hat sich
schon im Frühjahr 1929 der deutsche Vertreter auf
Weisung der deutschen Regierung von dem
Programm der Mehrheit der Kommission loslösen
müssen.“

Nach Curtius sprach Englands Außenminister
Henderson. Wenn das Gebäude des Welt-
friedens auf eine sichere und dauerhafte Grundlage
gestellt werden solle, so führte Henderson etwa aus,
müßte der Völkerbund die Völker veranlassen,
einen kühnen Schritt auf dem Wege der Abrüstung
zu tun. Die Pflicht der Abrüstung ergebe
sich ganz klar aus dem Völkerbundespakt, dem
Versailler Vertrag, dem Vertrag von Locarno und
aus allen Reden, die seit 1920 in Genf gehalten
worden seien.

Eine unmittelbare Kriegsgefahr bestehe zwar
nicht, aber ein Fehlschlag der Abrüstungs-
konferenz würde zu einer Lage führen, die
der von 1914 ähnlich sei.

Henderson schloß seine Rede mit einem dringenden
Appell an die Ratsmitglieder, in ihrem
eigenen Interesse alles zu tun, damit die Ab-
rüstungskonferenz ein Erfolg werde.

Nach Henderson sprach der italienische Außen-
minister Grandi, der u. a. erklärte, daß die grund-
sätzliche Auffassung der italienischen Regierung
über die Frage der Abrüstung den Grundsätzen des
Völkerbundes, dem Pactum treu bleibe, entspreche.
Was die Beziehungen zwischen Sicherheit und Ab-
rüstung angehe, so sei die Sicherheit zwar ein Ele-
ment, dem man bei Festlegung des Maßes der Ab-
rüstung Rechnung tragen müsse.

Memelländische Beschwerde am Freitag vor dem Rat?

Der norwegische Ministerpräsident wird Bericht erstatten

ss. Kaunas, 21. Januar.

Der Genfer Sonderberichterstatter der „Elta“
meldet heute, daß am 20. Januar der litauische Ge-
sandte in Paris, Klimas, und der polnische Mi-
nister Schumlatowski einen gemeinsamen Bericht
unterzeichnet und dem Sekretär des Völkerbundes
überreicht haben. Das Sekretariat hat diesen
Bericht an den Völkerbundrat weitergeleitet. In
diesem Bericht werden der Verlauf der pol-
nisch-litauischen Verhandlungen im
Anschluß an den Bericht, den der spanier Qui-
nonnes de Leon am 18. September 1930 gegeben
hat, geschildert und die Differenzen zwischen der
polnischen und der litauischen Delegation hinsicht-
lich der Zusammensetzung der zu bilden-
den Kommission zur Lösung bzw. zur Ver-
meidung der Zwischenfälle an der administrativen
Grenze hervorgehoben. In diesem Bericht wird
u. a. noch darauf hingewiesen, daß die litauische Re-
gierung es nicht für möglich gehalten habe, den

polnischen Vorschlag anzunehmen; der litauische
Vorschlag sei nach dem Muster des bulgarisch-
griechischen Grenzabkommens ausgearbeitet. In
dem Bericht werden auch die schon bekannten Ge-
sichtspunkte Polens und Litauens skizziert.

In einem zweiten Telegramm meldet die „El-
ta“, daß die drei Delegierten, die Litauen betreffen,
voraussichtlich bereits am Freitag zur Behand-
lung gelangen werden. In den beiden polnisch-
litauischen Fragen hinsichtlich des Transitverkehrs
und der Frage der Vermeidung der Zwischenfälle
an der administrativen Linie werde wie bisher
Quiñones de Leon Berichterstatter sein.

In der von der deutschen Regierung vorge-
brachten Memelbeschwerde werde der nor-
wegische Ministerpräsident Nowinkel Bericht
erstatten.

Es seien Nachrichten vorhanden, nach denen Li-
tauens dem Rat einige Erklärungen in den memel-
ländischen Fragen werde abgeben müssen.

Prohibition muß bleiben!

Eine Sonderbotschaft Hoovers

* Washington, 21. Januar. Präsident Ho-
over legte dem Kongreß eine Sonderbotschaft vor,
in der er sich für bedingungslose Ver-
einhaltung der gegenwärtigen Prohibi-
tionsgesetzgebung ausspricht. Er lehnt aus-
drücklich und scharf die Ansicht der sogenannten
Widerrham-Kommission ab, daß die Verfassung,
falls eine Durchführung der Prohibition weiterhin
nicht erfolgreich sein würde, abgeändert werden
sollte.

Amerikanische Arbeitslose stürmen Lebensmittelgeschäfte

* Oklahoma-City, 21. Januar. Etwa tau-
send Arbeitslose stürmten einige Kolonialwaren-

läden in der Nähe des Rathauses im Zentrum der
Stadt und raubten alle Lebensmittel an sich. Etwa
100 Polizeibeamte nahmen Massenverhaftungen vor
und stellten die Ordnung wieder her.

„Bremen“ gewinnt das „Blaue Band“

Drei Stunden schneller als „Europa“

* New York, 21. Januar. Der Schnelldampfer
„Bremen“ des Norddeutschen Lloyd, der gestern
hier eintraf, hat die Fahrt Bremen-New York in
sechs Tagen und drei Stunden zurückge-
legt und damit den bisher von seinem Schwesters-
chiff „Europa“ gehaltenen Rekord für diese Strecke
um drei Stunden geschlagen.

Lawine reißt neun Polizeibeamte in die Tiefe

Sieben Tote, ein Schwerverletzter — Erschwerter Anmarsch der Retter auf stark vereisten Wegen

* München, 21. Januar.

An der Ostseite der Benediktinerwand in der
Nähe von Benediktbeuern wurde ein Sturz der
bayerischen Landespolizei von einer Lawine über-
rascht und neun Mann wurden in die Tiefe gerissen.
Ein Mann konnte von seinen Kameraden bewußt-
los abgehoben werden. Gegen 10 Uhr abends
konnte ein zweiter Polizeibeamter schwer verletzt
aufgefunden werden. Die übrigen sieben Beamten
wurden heute früh gegen 5 Uhr nach angetrengter

Tätigkeit der Rettungskolonnen als Leichen aus-
borgen.

Die Rettungsarbeiten konnten erst recht ver-
spätet beginnen, da sich der Anmarsch der Kolonnen
wegen der außerordentlich starken
Vereisung aller Wege sich sehr schwierig
gestaltete. Erst gegen 19.30 Uhr traf die erste
Rettungskolonne aus Benediktbeuern, verstärkt
durch Sanitätsmannschaften des Gebirgsunfall-
dienstes und durch Mitglieder des Sportvereins
Benediktbeuern, an der Unfallstelle ein. Die ent-
sandten Hilfsmannschaften der Landespolizei und
der Bergwacht aus München konnten sogar erst in
den heutigen Morgenstunden bei den Rettungs-
arbeiten helfend eingreifen. Wie die „Münchener
Neuesten Nachrichten“ melden, sind sofort nach Be-
kanntwerden der Katastrophe auch aus Bad Tölz
in kurzen Abständen mehrere Hilfsexpeditionen
abgegangen, in der Hauptsache Tölzer Stilkäufer
und Angehörige der Tölzer Feuerwehr.

Der schwerverletzte Landespolizist ist nach Be-
nediktbeuern ins Krankenhaus gebracht worden.

Fast 3 000 Meter hoch führt die bayerische Zugspitzbahn

* Garmisch, 21. Januar. In Anwesenheit zahl-
reicher Ehrengäste, unter ihnen der Verkehrsre-
treter der bayerischen Staatsregierung, sowie Ver-
treter der Behörde und der Presse wurde gestern
der letzte Teil der bayerischen Bahn auf die Zug-
spitze, die Seilbahn von dem 2650 Meter hoch ge-
legenen Schneeferner-Haus zu der zwischen dem Oh-
und dem Westpfedel der Zugspitze in fast 3000 Meter
Höhe gelegenen Bergstation eröffnet. Mit der In-
betriebnahme der Seilbahn wurde gleichzeitig auch
das neuerbaute Hotel Schneeferner-Haus eröffnet,
das 80 Gäste aufnehmen kann.

Kurz vor der Landung abgestürzt

* München, 21. Januar. Dienstag nachmittag
stürzte kurz vor der Landung auf dem Flugplatz
Oberwiesfeld ein Flugzeug aus geringer Höhe ab.
Der Pilot und ein Passagier waren auf der Stelle
tot. Die Ursache des Unglücks ist noch unbekannt.

Rauener Glossen

Der temporäre litauisch-estländische Handelsvertrag. — Die Arbeitsgenehmigung und das Schicksal der „Fremden“

Von unserem Korrespondenten

ss. Kaunas, 18. Januar.

Auch der vorläufige litauisch-estländische Handelsvertrag hat ebenso wie der bereits in Kraft getretene litauisch-estländische Handelsvertrag eine größere politische als wirtschaftliche Bedeutung. Während aber in den Beziehungen zwischen Litauen und Lettland bisher die Weisheitsbegünstigungsklausel in Geltung war, hat der Abschluß des provisorischen litauisch-estländischen Handelsabkommens dem seit dem 1. Oktober 1928 bestehenden Zollkrieg zwischen diesen beiden Staaten ein Ende gesetzt. Die Erhöhung des litauischen Zollsatzes um 100 Prozent galt in erster Linie für polnische Waren; da aber auch mit Estland ein vertragsloser Zustand bestand, so wurde der litauische Maximalzollsatz auch für estländische Erzeugnisse angewandt.

Die bisherigen Beziehungen zwischen Litauen und Estland kann man nicht als freundschaftlich bezeichnen. Bekanntlich ist der Einfluß Polens in Lettland besonders groß. Estland hat sich zweimal für eine polenpolitische Demonstration hergegeben. Seine mit Estland bereitete, in den polenpolitischen Handelsvertrag die sogenannte „Baltische Klausel“ aufzunehmen. Durch diese „Baltische Klausel“ wollte Polen mit Hilfe Litauens demonstrieren, daß zwischen Polen und Litauen in Zukunft solche engen Beziehungen bestehen würden, daß die anderen Staaten von den zwischen Polen und Litauen gegenseitig eingeräumten Vergünstigungen vorzeitig ausgeschlossen werden müßten. Ferner ist noch die Rede des estländischen Staatsoberhauptes Strandmann nach Warschau und sein Aufenthalt in Wilna in aller Erinnerung. Wenn also jetzt, vor der Session des Völkerbundrates, Litauen auf den Abschluß eines vorläufigen Handelsvertrages mit Estland eingegangen ist, da die Verhandlungen über den Abschluß eines endgültigen Handelsvertrages noch eine längere Zeit in Anspruch nehmen müssen, so liegt darin zweifellos ein politisches Moment.

Die Regelung der gegenseitigen Beziehungen durch Handelsverträge verpflichtet gewissermaßen die baltischen Staaten auch in politischer Beziehung. Es ist kaum anzunehmen, daß einer der baltischen Staaten jetzt, nach dem Abschluß der Handelsverträge, sich an einer polenpolitischen Demonstration beteiligen würde, die sich gegen die Interessen Litauens wendet. In Genf kann diese baltische Annäherung für Litauen eine gewisse Wirkung haben.

Die „Baltische Klausel“ ist in dem provisorischen Handelsabkommen zwischen Litauen und Estland nur zu einem geringen Teil zur Geltung gebracht worden. Estland gewährt bekanntlich Litauen Zollnachlässe in Höhe von 20 Prozent für Wolle und die in Litauen erzeugten Eisenwaren, während Litauen Estland — nach den Blättermeldungen — Zollnachlässe von 20 bis 50 Prozent für Pflanzenöl, verschiedene Textilwaren und Garne gewährt. Die litauisch-estländische Außenhandelsbilanz war für Litauen immer passiv. Vor dem Inkrafttreten des litauischen Maximalzollsatzes betrug der estländische Export nach Litauen etwa 4 Millionen Lit und der litauische Export nach Estland 0,4 Millionen Lit jährlich. Der Unterschied tritt sehr deutlich zutage. Im Jahre 1929 ging der estländische Export nach Litauen auf etwa 2 Millionen Lit zurück, der litauische Export nach Estland hat sich hingegen auf 0,25 Millionen Lit vergrößert. Zweifelloso wird auf Grund des abgeschlossenen Handelsabkommens der estländische Export nach Litauen eine beträchtliche Steigerung erfahren.

Die sogenannte „Baltische Klausel“ wird sowohl in dem litauisch-estländischen wie auch in dem litauisch-estländischen Handelsverträge eingeschränkt. So hat sich Lettland in dem Handelsvertrag mit Litauen ausbedungen, daß Litauen die Vergünstigungen, die Lettland an Estland, Finnland und Sowjetrußland gewährt, nicht beanspruchen kann. Litauen hat sich hingegen in diesem Handelsvertrag nur die „estländische Klausel“ als Einschränkung der „Baltischen Klausel“ ausbedungen. Wie verhalten sich Estland und Litauen entsprechende Einschränkungen der „Baltischen Klausel“ in ihrem Handelsabkommen festgelegt. Das will also heißen, daß Estland z. B. die Vergünstigungen nicht beanspruchen kann, die Litauen Lettland und Lettland die Zollnachlässe nicht geltend machen kann, die Litauen Estland gewährt. In diesen Handelsverträgen kommen also die Sonderinteressen der einzelnen baltischen Staaten zur Geltung, so daß die Handelsverträge noch keine Grundlage für eine wirtschaftliche Zusammenarbeit bzw. für eine gemeinsame Arbeitsteilung oder gar für eine Wirtschaftsunion der drei Staaten schaffen können.

Das an die Kreisbehörde weitergeleitete Rundschreiben des Bürgerrechtsdepartements des Innenministeriums über die Verweigerung der Arbeitsgenehmigungen an Ausländer mit der Mahnung an die entsprechenden Unternehmungen, bis zum 1. Januar 1932 sich mit den nötigen Sacharbeitern aus der Zahl der litauischen Staatsangehörigen zu versorgen, hat begründete Bedenken hervorgerufen. In diesem Zusammenhang muß der weitgehende Begriff der „Fremden“ benützt werden, da in Litauen mehr als 10000 Personen schon viele Jahre wohnen, die zwar keine Staatsangehörige besitzen, aber in vielen Fällen einen Anspruch auf die litauische Staatsangehörigkeit haben. Selbstverständlich können solche Personen nicht als Ausländer schlechthin bezeichnet werden, da sie keine andere Heimat als Litauen haben. Wird ihnen hier die Arbeitsgenehmigung verweigert, so müssen sie einfach hungern, denn sie haben ja keine Möglichkeit, sich in einem anderen Lande niederzulassen. Die Auswanderung nach den südamerikanischen Ländern und nach Südamerika mußte bekanntlich eingestellt werden. Was sollen also solche Personen tun, wenn dieses Rundschreiben wirklich in einer so strengen Form durchgeführt werden wird? Es gibt doch keinen Platz zwischen Himmel und Erde. Wer sind eigentlich diese Fremden? Sie setzen sich zunächst aus solchen Personen zusammen, die aus dem Winzgebiet ober, wie es amtlich genannt wird, aus dem okkupierten litauischen Gebiet kommen (ist doch Wilna in der litauischen Verfassung als Hauptstadt Litauens bezeichnet) sowie aus solchen, die bereits länger als zehn Jahre in Litauen anständig tätig, aus formellen Gründen aber nicht in der Lage waren, die litauische Staatsangehörigkeit zu erwerben. Es sind sogar Fälle bekannt, in denen die sogenannten Fremden der litauischen Militärpflicht nachgekommen sind; es wurde ihnen aber später die Staatsangehörig-

keit aus formellen Gründen entzogen. Zweifellos werden durch dieses Rundschreiben auch „echte“ Ausländer berührt, die ebenfalls in Litauen viele Jahre wohnen und tätig sind, so daß Litauen für sie ein zweites Heimatland geworden ist. Zahlreiche Ausländer und Fremde haben hier litauische Staatsangehörige geheiratet. Nun werden aber die Ausländer, die eine andere Staatsangehörigkeit besitzen, durch Handelsverträge und diplomatische Maßnahmen geschützt. Auch im Auslande sind zahlreiche litauische Staatsangehörige tätig, so daß bei der Durchführung dieses Rundschreibens auch Gegenmaßnahmen der entsprechenden Staaten zu erwarten sind. Die staatenlosen Fremden sind aber schloßlos.

Der Direktor des Bürgerrechtsdepartements Dr. Novakas hat einem Pressevertreter versichert, daß

Bombenanschläge in Buenos Aires

Explosionen zur gleichen Zeit auf zwei Bahnhöfen — Eine dritte Höllenmaschine explodierte unter den Weichen eines Vorortzuges

* Buenos Aires, 21. Januar. Durch eine schwere Bombe, die am Bahnhof der Western Railway Dienstag früh 5,50 Uhr in dem Augenblick explodierte, als ein Zug eintraf, wurden zwei Personen getötet und drei verletzt. Um die gleiche Stunde explodierte auch am Bahnhof der Great Southern Railway eine Bombe, durch die eine Person verletzt wurde. Eine dritte Bombe, die auf die Schienen der mittelargentinischen Eisenbahn als ein Vorortzug die Stelle passierte. Die Zahl der Opfer ist nicht bekannt.

Erfolgreiche Premiere des Oswald-Films „1914“

* Berlin, 21. Januar. Richard Oswalds gegen die Kriegsschuldigen gerichteter Film „1914“, die letzten Tage vor dem Weltbrand“ wurde gestern nachmittags im Tauentzien-Palast zum ersten Male vorgeführt. Das geladene Publikum folgte ihm mit lebhafter Spannung und spendete am Schluß anhaltenden Beifall. Der Film, der aufzeigt, wie die Völker Europas in den Weltkrieg „hineingestürzt“ sind, beginnt mit der Werdung von Serajevo und endet mit der Ermordung von Jaurès. Er spielt, abgesehen von dem Schauplatz des Verbrechens vom 28. Juli, in den Hauptstädten Berlin, Petersburg, Wien, Paris, London und Belgrad, hat aber seinen Schwerpunkt durchaus in den Petersburger Szenen, in denen der Widerstand des Zaren gegen den Krieg, seine schließliche Ueberwindung durch Salonsoff und mehrfache Politik sowie durch den Kriegsmüll des Großfürsten Nikolai und des Generalsstabes eingehend und wirksam dargestellt wird. Diese Szenen bilden auch technisch den Höhepunkt des Filmes. Der Film schließt mit dem Wotiv des sterbenden Jaurès zu: Frieden, Freiheit und Völkerverständigung.

Aufwertung oder Papierfrank?

* Paris, 20. Januar. Die französische Regierung hat einen englischen Vorschlag, die Frage der Rückzahlung der französischen Kriegsanleihe einem Schiedsgericht zu unterbreiten, abgelehnt. England verlangt die Aufwertung der schweizerzeit in

Wie Franz Tausend „Gold machte“

Phantastereien eines ungebildeten Laien

Aus dem ersten Tage des Münchener Prozesses — Der tragikomische Aufmarsch der „gläubigen“ Gläubiger — Am etwa 1 3/4 Millionen Mark geprellt — und Ludendorff erhalte...

* München, 20. Januar. Unter starkem Andrang des Publikums hat in diesen Tagen vor dem hiesigen Strafgericht der Prozeß gegen den „Goldmacher“ Franz Tausend begonnen. Nach der Anklage werden dem „Goldmacher“ ein sorgfältig Vergeben des Betruges, fünf Vergeben des vollendeten einfachen Betruges und fünf Vergeben des verurteilten Betruges zur Last gelegt. Den Vorsitz in der Verhandlung führt Landesgerichtsdirektor Gell, die Verteidigung hat Rechtsanwalt Graf Pestalozza übernommen.

Der Gesamtschaden, den die Geldgeber Tausends erleiden, wird mit 1 1/4—1 1/2 Millionen Mark angenommen.

Franz Tausend, 46-jährig, ist ein magerer, mittelgroßer Mann. Ein knochiges Gesicht, eine schmale und hohe Stirne. Sein Gesicht trägt die typisch-gelbe Sättelungsfarbe — seit einhalb Jahren befindet sich Tausend in Untersuchungshaft — tief liegen die großen Augen in ihren Höhlen. Er ist von Beruf Spengler. Ein Sohn der Lina, der viel wissenschaftliche Bücher liest, deren Inhalt er aber wegen seiner mangelhaften Vorbildung nicht genügend verarbeiten kann. Er schreibt ganze Abhandlungen über die ungläubigsten Themas und hat, wie er behauptet, verschiedene aussehensregende Erfindungen gemacht. So will er ein vereinfachtes Verfahren zur Herstellung von Wasserstoffsuperoxid, von Morphium aus Kochsalz, von Aluminium aus Feldspat zur Veredelung von Stahl, Herstellung von Nickel erfinden. Die Nachprüfungen der Resultate seiner „wissenschaftlichen“ Forschungen ergaben aber nie etwas Positives. Seine Darlegungen werden von wissenschaftlicher Seite als „Phantastereien eines ungebildeten Laien“ bezeichnet. Vom Jahre 1928 legt er sich dann auch auf das Goldmachen an.

In der Bewertung seiner angeblichen Goldmachereien hat Tausend sich als ein wahres Finanzgenie erwiesen.

Es gelang ihm, immer wieder neue „Gläubiger“ zu finden, die ihm zum Teil außerordentlich beträchtliche Summen zur Verfügung stellten. Es ist geradezu unsäglich, daß sich auch durchaus ernst zu nehmende Persönlichkeiten wie Bankdirektoren, Kommerzienräte und Juristen, von den Phantastereien Tausends überlisteln ließen. So ist es auch zu verstehen, daß sich das Gericht aufstehend

das Rundschreiben in erster Linie nur solche Ausländer betrifft, die erst jetzt nach Litauen einreisen oder in Litauen erst eine verhältnismäßig kurze Zeit wohnen. Die übrigen Ausländer hingegen und hauptsächlich die Staatenlosen, die in Litauen bereits eine längere Zeit leben, werden grundsätzlich wie litauische Staatsangehörige behandelt und für solche Personen werden verschiedene Ausnahmen gemacht werden. Diese Aufklärung ist zwar sehr erfreulich, sie ist aber in dem Rundschreiben nicht enthalten. Und gerade die Kreisbehörden müssen doch so handeln, wie das Rundschreiben, das ganz kurz gehalten ist, es ihnen vorschreibt. Das Bürgerrechtsdepartement müßte also jetzt eine ausführliche Erläuterung zu diesem Rundschreiben herausgeben, die die gleiche Kraft besitzt wie das Rundschreiben selbst. Sonst wird das kurze Rundschreiben die dehnbaren Erläuterungen einem Korrespondenten gegenüber überlassen.

In diesem Zusammenhang müßten auch entsprechende Maßnahmen getroffen werden, um die Frage der Staatsangehörigkeit in dem verfassungsmäßigen Sinne und in einem schnelleren Verfahren zu regeln.

England aufgelegten französischen Kriegsanleihen, während nach französischer Ansicht die Rückzahlung dieser Anleihen in Papierfrankos erfolgen soll. Die französische Regierung erklärt in ihrer Antwort auf die englische Forderung, daß die Anleihefrage rechtlich völlig klar sei. Eine für die französische Regierung ungünstige Entscheidung eines Schiedsgerichts würde nur innerpolitische Schwierigkeiten in Frankreich schaffen.

* Paris, 20. Januar. Poincaré ist gestern nach seiner wochenlangen Krankheit zum erstenmal wieder aufgestanden und hat eine kurze Zeit im Zimmer auf und ab gehen können.

Neue Einzelheiten über die Dresdner Forderungen

* Warschau, 21. Januar. Die Opposition unternahm gestern im Justizauschuß des Sejms einen neuen Vorstoß in der Dresdner Angelegenheit. Der Regierungsabgeordnete Paschalski erklärte, daß die Verhaftung der oppositionellen Abgeordneten völlig gescheitert sei. Der Redner beschränkt sich, daß dem Parlament die Behandlung derartiger Fälle aufstehe. Im gleichen Sinne sprach dann auch noch der Justizminister Michalowski. Die Redner der Opposition widersprachen energisch und brachten neue Einzelheiten über die Forderungen der Dresdner Häftlinge. So erwähnte Professor Strouki, daß die Gefangenen mit blutigen Händen Fuhböden und Latrinen hätten säubern müssen.

„Gut polnisch“ ...

* Warschau, 21. Januar. In der gestrigen Sitzung des auswärtigen Ausschusses des Sejms richtete der Vorsitzende, Fürst Radziwiłł, an den Vertreter des Außenministeriums das Ersuchen, Bericht zu erstatten, was die Regierung unternommen habe, um die Befreiung der in Döppeln gefangenen polnischen Militärflieger zu erwirken. Radziwiłł kritisierte hierauf das Vorgehen der deutschen Behörde.

weniger für die Retortenkünste Tausends selbst als dafür interessiert, wie er es fertiggebracht hat, immer wieder neue Opfer zu finden. Der Aufmarsch dieser enttäuschten Gläubiger, besser gesagt Gläubiger, bot ein mehr als tragikomisches Bild. Gar mancher von ihnen hätte, das stand diesem und jenem deutlich an der Stirne geschrieben, lieber noch eine runde Summe dem Goldmacher zum Opfer gebracht, als hier als Zeuge aufzutreten. Man sah unter der Schar neben Dummköpfen und Sabotiergen namhafte Großindustrielle, als vornehmer und gewiegt bekannte Bankleute, typische Wissenschaftler, die beiden Prinzen von Schönburg-Waldenburg, einige „geringere“ adlige Herren und dann Vertreter des Kreises am General Ludendorff, der ja, wie bekannt, ebenfalls auf Tausend und seine Künste hereingefallen ist.

Kurz und gut, es war eine in jeder Hinsicht stattliche Schar, die hier aufmarschiert war, die aus dem Rheinland, aus Sachsen und aus Oesterreich eingetroffen waren, um dem Ruf des Gerichts, wenn auch schweren Herzens, Folge zu leisten.

Die Fragen des Staatsanwalts nach den Personalfallen Tausends ergeben wenig Neues. Den Krieg hat Tausend als Kanalisolbat mitgemacht. Von 1921 „Laboriert“ er in den Vororten Münchens herum. Hier hat er auch seine Prosdire, 180 Elemente, deren Atomgewichte, Eingliederung in das harmonisch-periodische System“ geschrieben. Ein zweites Werk „Transmutation“ ist nicht zur Vollendung gekommen. Mit vielen anderen wissenschaftlichen Problemen hat er sich nebenbei noch beschäftigt.

Auf die Frage: „Auch mit der Quadratur des Kreises?“ erwidert Tausend bescheiden: „Ja, aber nur eine Kleinigkeit.“

Die nächste Frage, ob ihm auch die Lösung gelungen sei, bejaht er. Allerdings seien die Berechnungen verloren gegangen. Der erste, der Tausend ins Garn gegangen ist, ist der Referendar Hienhardt, den jener durch ein Zeitungsinserat kennen lernte. Mit dem damals 21-jährigen zusammen wird eine G. m. b. H. gegründet, zu deren Geschäftsführer Hienhardt ernannt wird, nachdem er 5000 Mark eingezahlt und nachdem er von einer Frau Schielbach ein Darlehen von 100 000 Mark gegen 24 Prozent Zinsen und 50 Pro-



„Goldmacher“ Franz Tausend

zent Gewinnbeteiligung gefordert hat. Von diesem Geld hat Tausend etwa 25 000 Mark für die Gesellschaft, den Rest aber für sich persönlich verwendet. Er kaufte damals vor allem das Schloß Paschbach bei Gyppan in Südtirol für 300 000 Lire, etwa 60 000 Mark, und ließ es ausbauen. Er habe, sagte er heute erklärend, eine größere Landwirtschaft haben wollen, von der er leben und so auch in Ruhe arbeiten könne. Von Goldherstellung soll damals noch nicht die Rede gewesen sein. Die G. m. b. H. habe vielmehr die Herstellung der verschiedenen Tausendschen Erfindungen, vor allem von Zinkfluorhydrat betrieben. Gold habe er dann zufällig bei seinen Arbeiten etwa 1922 oder 1923 gefunden und die Entdeckung zunächst nicht weiter ausgenutzt. Sie habe ihn auch nicht übermäßig überrascht, da er überzeugt sei, daß nach seinem System die Herstellung eines jeden Metalls auf künstlichem Wege möglich sei. In diesem Zusammenhang geht er näher auf sein System ein, das sich in Kürze etwa folgenbarmachen umschreiben läßt: Jedes Element habe, wie jeder Ton in der Musik, bestimmte Schwingungszahlen, die mit dem Atomgewicht parallel lauten. Freilich seien bei einer großen Anzahl Elemente wegen der Fehler der bisherigen Untersuchungsmethoden die wirklichen Atomgewichte nicht bekannt.

Sein System bezwecke nun, ebenso wie in der Musik der Uebergang von C-dur zu F-dur etwa vor sich geht, die Einheiten durch bestimmte „Zusätze in harmonische, Stoffverhältnisse“ zu überführen.

Es handelt sich um ein künstliches Nachschaffen des natürlichen Wachstums der Elemente. Das Element, wie die Chemie es kennt, sei allerdings ein aus seinem natürlichen Zusammenhang gerissenes Zerfallsprodukt, aus dem auch ein Leben nicht entstehen könne. Er, Tausend, sieht dagegen durch Verbindung der Elemente die natürliche Entwicklung wieder in Gang. Nur ein Element, der musikalisch sei, könne er sein System erklären. Jeder andere müsse es als Phantasterei ablehnen.

In den Jahren 1924/1925 habe er seine Experimente auch auf die Herstellung von Gold ausgedehnt. Zunächst habe er sich mit seiner Erfindung an den bayerischen Finanzminister gewandt, der ihn an das Münchener Ministerium wies. Dort habe man ihn eingeladen und schließlich nichts mehr von sich hören lassen, nach Ansicht Tausends nur deshalb, weil man dort nicht auf ihn eingewiesen sei. Während eines Aufenthalts seines Kompagnons Hienhardt in Berlin habe dieser der Erfindung wegen in der Reichs-Zeitung vor gesprochen. Dort sei ihm das Versprechen zu teil geworden, daß man ihm einen Münchener Treuhänder namhaft machen werde. Dieser Treuhänder sei kein anderer als General Ludendorff gewesen. Der General habe dafür gefordert, daß er in ein einfaches Haus im Vorort Gillingen überfiedle. Hier wären sechs Vertrauensleute Ludendorff erschienen, die an der Herstellung des Goldes mitarbeiten sollten. Ludendorff habe ihm eines Tages die Mitteilung gemacht, daß sich auch Hindenburg für seine Erfindung interessiere und ihn in seinem Laboratorium aufsuchen wolle. Er habe aber auf diesen Besuch vergeblich gewartet. Am Abend desselben Tages, an dem die Begegnung mit Hindenburg stattfinden sollte, sei Ludendorff bei ihm erschienen und habe

ihm ein Handschreiben Hindenburgs gezeigt, in dem der Reichspräsident mitteilt, daß er es ablehne, sich mit Tausend und dessen Experimenten zu befassen.

Ludendorff habe nun erklärt, daß er das Tausend-Verfahren auswerten wolle. Es sei dann bald darauf auch ein Vertrag abgeschlossen worden, nach dem Tausend das von ihm erfundene Verfahren der synthetischen Goldherstellung an eine Gesellschaft abtritt, deren Mittelpunkt Ludendorff bilde. In einem Privatvertrag, der mit Ludendorff außerdem abgeschlossen worden sei, wurde festgelegt, daß der Erlass aus der Erfindung Tausends zu vaterländischen Zwecken verwendet werden soll. Tausend sollte 5 Proz. der Einzahlung 12 Proz. und die Mitarbeiter, die nichts einzuzahlen brauchten, 8 Proz., die übrigen 75 Proz. Ludendorff erhalten, der über ihre Verwendung niemandem Rechenschaft schuldig sein sollte. Tausend behauptete, daß ein großer Teil der gezahlten Gelder niemals eingezahlt worden sei. Er jedenfalls habe gar nichts davon bekommen.

Während des gestrigen zweiten Tages des Tausend-Prozesses wurden auch

die Experimente im Münchener Hauptmünzamt die Tausend im Oktober 1929 ausführlich erwähnt. Wie man sich erinnern wird, haben diese Experimente unter genauer Kontrolle in Anwesenheit mehrerer höherer Gerichtsbeamter, zweier Kriminalbeamter, zweier Herren vom Münzamt stattgefunden und sind auch geschildert worden. Tausend lieferte damals als angebliches Ergebnis ein Goldstämpfen von einem Zehntel Gramm ab, das er aus 1,67 Gramm Blei gewonnen zu haben behauptete. Die Sachverständigen behaupteten seinerzeit laut einer amtlichen Mitteilung, daß das Ergebnis überaus geringfügig gewesen sei und die bisherigen Erfahrungen der Wissenschaft direkt auf den Kopf stellten. Das erste dieser Experimente wurde nicht durchgeführt. Wie jetzt Tausend aussagte, habe er damals den Eindruck gehabt, daß einer der anwesenden Sachverständigen als Vertreter einer Interessentengruppe lediglich das Ziel gehabt habe, hinter sein Geheimnis zu kommen. Tausend berief sich dann im weiteren auf das überaus gelungene zweite Experiment.

Memelgau

Kreis Memel

Neue Gemeindevertretungen

Es sind gewählt und bestätigt worden: für die Gemeinde Wessat-Germann als: 2. Schöffe Schachtmeister Jurgis Malakab; für die Gemeinde Duddelkehmen als: Gemeindevorsteher und Kassenrentant Fräulein Anna Böschmann, 1. Schöffe Fräulein Luise Böschmann, 2. Schöffe Guttschmidt Friedrich Fried; für die Gemeinde Dampen als: 1. Schöffe Landwirt Jons Koenies; für die Gemeinde Darauken als: Gemeindevorsteher Besitzer Hans Kapust; für die Gemeinde Mariusdorf als: 1. Schöffe Landwirt Martin Biehe; für die Gemeinde Rauffeden-Jakob als: 1. Schöffe Witwe Marie Davils; für die Gemeinde Clauswaiten als: 2. Schöffe Besitzer Martin Dlykes; für die Gemeinde Butzen als: 2. Schöffe Besitzer Michel Pareigis; für die Gemeinde Nibden als: Gemeindevorsteher Kaufmann Johann Groese, Kassenrentant Fräulein Maria Gulbis, 1. Schöffe Fischer Martin Froese, 2. Schöffe Fischer Johann Schetahn; für die Gemeinde Schudnagen als: Gemeindevorsteher und Kassenrentant Besitzer Jons Schudnages, 1. Schöffe Besitzer Jons Tolakis, 2. Schöffe Besitzer Jons Aufokus; für die Gemeinde Truswellen als: Kassenrentant Besitzer Jons Bertscheltis; für die Gemeinde Stragna als: Gemeindevorsteher Besitzer Martin Peterreit, Kassenrentant Besitzer Christoph Wlupkeit, 1. Schöffe Besitzer Mikelis Reisqas, 2. Schöffe Besitzer Wilhelm Naujoks; für die Gemeinde Birkenhain als: Gemeindevorsteher und Kassenrentant Guttschmidt Frant Peterreit, 1. Schöffe Besitzer Johann Karalus, 2. Schöffe Besitzer Johann Kersches; für die Gemeinde Maktfien als: Gemeindevorsteher Besitzer Hermann Alkewis, Kassenrentant und 1. Schöffe Besitzer Martin Kapitiz, 2. Schöffe Besitzer Jurgis Brubies; für die Gemeinde Grifchen als: 2. Schöffe Besitzerfrau Katharina Schlichtes; für die Gemeinde Sodeiken-Jonell als: Kassenrentant Besitzer Martin Kurmis; für die Gemeinde Jodiken als: Gemeindevorsteher Besitzer Martin Karalus, Kassenrentant Besitzer Jakob Nauds, 1. Schöffe Besitzer Christoph Marutis, 2. Schöffe Besitzer Martin Lab; für die Gemeinde Petrafien als: Gemeindevorsteher und Kassenrentant Besitzer Jons Stimbra, 1. Schöffe Besitzer Jons Nepa, 2. Schöffe Besitzer Michel Kaulis; für die Gemeinde Kollaten als: 1. Schöffe Kleinrentnerin Emilie Runde, 2. Schöffe Besitzer Michel Purmis; für die Gemeinde Salkuten als: Kassenrentant Besitzer Gustav Kisch; für die Gemeinde Parischen als: 1. Schöffe Landwirt Heinrich Wpote; für die Gemeinde Meckeln als: Gemeindevorsteher und Kassenrentant Besitzer Martin Schernus, 1. Schöffe Besitzer Jurgis Lufat, 2. Schöffe Besitzer Martin Schernus; für die Gemeinde Lingen als: Gemeindevorsteher und Kassenrentant Guttschmidt Otto Stuhfert, 1. Schöffe Besitzer Eduard Goekie, 2. Schöffe Besitzer Michel Knaulis.

sch. Ranuppen, 20. Januar. [Verchiedene s.] In einem der letzten Tage hielt die freiwillige Feuerwehr eine Mitgliederversammlung im Gasthause Erichler ab. Nach Eröffnung der Versammlung erfolgte die Kassenprüfung und die Wahlen. Schneidermeister Schlers, der in einer Wehr aktiv tätig gewesen ist, wurde zum Brandmeister gewählt. Zu dessen Stellvertreter wählte die Versammlung Herrn Drutjahn, zum Spritzenmeister Besitzer John Radke, zum Schriftführer und Kassierer Herrn Pallins. Dieser Tage fand im Gasthause Erichler eine Versammlung statt, um in Ranuppen einen Landwirtschaftlichen Verein zu gründen. Eröffneten waren etwa dreißig Landwirte. Besitzer Kerat eröffnete die Versammlung und erteilte darauf Lehrer Ramohl das Wort über Zweck und Ziel des angründenden Vereins. Nachdem noch Besitzer Berlett-Grumbeln gesprochen hatte, wurde zur Vorstandsarbeit geschritten. Zum Vorsitzenden wurde Besitzer Kerat, zum Schriftführer Lehrer Ramohl und zum Kassierer Herr Berlett-Grumbeln gewählt. Dem neugegründeten Verein traten anfangs Mitglieder bei. Das Eis auf dem Mingestrom ist sehr schmal, so daß dieser Tage mehrere Schlitten im Eis einbrachen. Glücklicherweise konnten Menschen und Tiere gerettet werden.

Kreis Mendelberg

au, Wietulken, 20. Januar. [Vergabung der Wegeinstandsetzung.] Kürzlich wurde hier die Lieferung und Anfuhr von etwa 800 cbm Sand und von etwa 10 Schod Raschinen an die Mindeleferberden vergeben. Hierzu hatten sich zahlreiche Unternehmer eingeschrieben. Folglich fielen die Preise noch niedriger als im Jahre vorher. Die Lieferung eines cbm Sand mit Anfuhr wurde bereits für 2,50-3,00 Lit und die Lieferung eines Schodes Raschinen für 32 Lit übernommen. Diese Lieferungen dienen zur Instandsetzung der Tenne-Wiesen-Meliorationswege. Mit der Anfuhr ist bereits begonnen worden.

h, Minneiken, 21. Januar. [Sachschlage.] In dem in unmittelbarer Nähe gelegenen Gutswald nisten zahlreiche Habichte, die nicht nur unter dem Bild Schaden anrichten, sondern auch öfters die Geflügelhüter anfallen. In einem der letzten Tage konnte man beobachten, wie ein Habicht ein Volk Rebhühner bis auf den Hof eines Besitzers verfolgte, wo die Rebhühner in ihrer Angst in die offenstehende Schenke hineinstiegen.

ns, Paleiten, 21. Januar. [Der Frauenverein vom roten Kreuz] veranstaltete am Sonnabend, dem 17. Januar, ein Winterfest im Saale des Kaufmanns Scheffler. Eingeleitet wurde die Feier durch Musikvortrüge einer Kapelle. Alsdann begrüßte die Vorsitzende des Vereins, Frau Scheffler, die Gäste und wünschte allen einen frohen Abend. Hierauf folgte die Aufführung von kleinen Theaterstücken, die viel Beifall fanden. Die Verlosung brachte nette Gegenstände, die hauptsächlich von Mitgliefern des Vereins gestiftet worden waren. Den Abschluß des Festes bildete der übliche Tanz.

Werden, 20. Januar. [Zuchthaus wegen Einbruch diebstahl.] Im Mai v. J. wurde bei dem Parrer Moser in Werden ein Diebstahl ausgeführt, wobei Wertachen und Wäsche im Gesamtwerte von etwa 370 Lit gestohlen wurden. Einige Tage nach dem Diebstahl wurde ein weiterer Einbruch in den Restaurationsräumen des Gastwirths Mebenwald verübt. Hierbei fielen den Dieben Sachen im Werte von etwa 3000 Lit in die Hände. Die Polizei vermutete, daß ein Schuhmacher Otto S. aus J. für diese beiden Diebstähle als Täter in Frage komme. Sie begab sich in seine Behausung und fand dort auch einen Teil der bei Parrer Moser und im Mebenwald gestohlenen Gegenstände vor. S. wollte diese Gegenstände von einem Schmuggler erhalten haben. Seine Be-

hauptung erschien ungläubig, da er den betreffenden Schmuggler nicht näher bezeichnen konnte. Er wurde darauf festgenommen und in das Gerichtsgefängnis eingeliefert. Im heutigen Termin verließ S. bei der Behauptung, daß die Sachen von einem Schmuggler bei ihm zurückgelassen wären. Das Gericht hielt ihn nach der Beweisaufnahme für überführt und verurteilte ihn zu einem Jahr und zehn Monaten Zuchthaus.

h, Dieser Tage konnte Landwirt D. Grieguthe-Pitaten auf eine Währige Tätigkeit als Gemeindevorsteher zurückblicken. Er hat während dieser Jahre für die Gemeinde viel Gutes geleistet. Bedauerlicherweise ist Grieguthe seit einiger Zeit erkrankt.

Kreis Dogegen

-sk, Pleistichen, 21. Januar. [Mit dem Auto gegen einen Baum.] Wie kürzlich berichtet, fuhr der Lastwagen des Herrn Botzwill von hier bei Pleistich gegen einen Baum und wurde erheblich beschädigt. Die Insassen, Fleischermeister Gottschalk und Fleischermeister Kote, wurden mehr oder minder schwer verletzt, kamen aber im großen ganzen mit dem Schrecken davon. Das Auto, das darauf nach Memel zur Reparatur gebracht wurde, wurde in der vergangenen Nacht von B. aus Memel abgeholt. Infolge der Glätte schlenderte der Lastwagen bei Juguaten gegen einen Baum und ging in Trümmer. Der Autolenker kam mit leichten Verletzungen davon.

Memeler Handels- und Schiffsahrts-Zeitung

Vom ostpreussischen Holzmarkt

Von unserem Königsberger G. F.-Mitarbeiter

Nach dem ersten Auftrieb im forstlichen Verkaufsgeschäft innerhalb Ostpreußens trat um die Jahreswende eine alljährlich sich wiederholende kurze Ruhepause ein. In der ersten Hälfte des Monats fanden in den staatlichen Forsten verhältnismäßig wenig oder für die Beurteilung der Gesamtlage unbedeutende Rundholzverkäufe statt. Die zweite Reihe der Großverkäufe in den wichtigsten Revieren beginnt erst wieder gegen Ende des Monats und reicht mit den bisher bekanntgegebenen Terminen schon weit in den kommenden Monat hinein. Inzwischen ist die Grenzsperrung gegen Polen zur Wirklichkeit geworden, doch hat sich daraus eine wesentliche Veränderung der Lage nicht ergeben und vermochte auch dieses für die Holzwirtschaft höchwichtige Ereignis die bisher allgemein beobachtete Stagnation am Nadelholzmarkt nicht zu lösen. Die Kaufkraft für Nadelholz ist jedenfalls weiterhin schwach geblieben, für eine durchgreifende Änderung kann man gegenwärtig nicht die geringsten Anzeichen erblicken, so daß die staatlichen und privaten Verkaufsstellen auch weiterhin auf einen schleppenden Rundholzausatz rechnen müssen.

In den staatlichen Forsten konnten im verflossenen Monat von den zum Verkauf gestellten ca. 150 000 im Nadelholz nur rund 42 000 im zu einigermassen annehmbaren Preisen abgesetzt werden. Das ist nur knapp die Hälfte der Verkaufsmenge im gleichen Monat des vorhergehenden Jahres, was bei der großen Zahl der Zusammenbrüche und sonstigen wirtschaftlichen Erschwerungen durchaus keine Überraschung bedeutet. Der Besuch der Forstterminen war gegen die zurückliegenden Jahre allenthalben nur schwach bis mittelmäßig; unter den Auswirkungen der besonders in Ostpreußen stark fühlbaren Wirtschaftskrise ist die Zahl der Rundholzkäufer ganz erheblich zusammengeschrunpft. Außerdem werden aus privaten Forsten und kommunalen Waldungen größere Mengen Nadelholz auf den Markt gelegt, das häufig gegen erleichterte Zahlungsbedingungen von ortsanässigen Werken, die sich trotz der schweren Krise finanziell noch behaupten konnten, bevorzugt Aufnahme findet. Selbst die staatlichen Forststellen, die an das vorgeschriebene Verkaufssystem der öffentlichen Ausschreibung gerade in Ostpreußen ziemlich starr festhalten, zeigen nach den ersten ergebnislos verlaufenen Terminen mehr Neigung, bei zahlungsfähig scheinenden Käufern den Freihandverkauf im größeren Rahmen vorzuziehen. Nebenher wird auch die Aufarbeitung des Rundholzes mit mehr Sorgfalt betrieben, was zur Belohnung der Forstverwaltung hier vermerkt werden soll. Dieses für die Sägewerke bisher recht betrübliche Kapitel bildet angesichts der scharfen Konkurrenz von Rußland her nach beiden Richtungen hin gewisse Vorteile und wird den weiteren Verlauf der Rundholzverkäufe günstig beeinflussen.

Neben dem im Vergleich zum Vorjahr um mehr als die Hälfte zurückgebliebenen Mengenabsatz weisen die Preise für Nadelholz einen bedenklichen Tiefstand auf. Es unterliegt keinem Zweifel, daß diese Entwicklung sowohl für den staatlichen als auch privaten Waldbesitz eine schwere Enttäuschung und zugleich eine erhebliche Einbuße finanzieller Art bedeuten, obgleich man nach Lage der Dinge schon vor langer Zeit mit einem erheblichen Preisrückgang rechnen mußte. Für die Sägewerke ist diese Situation eigentlich nicht überraschend gekommen, da man namentlich in den letzten drei bis vier Monaten das Abgleiten der Schnittholzpreise täglich beobachten konnte und die Folgen daraus an eigenen Leib empfindlich verspüren mußte. Der Bedarf an Fertigware ist derart stark eingeschrumpft, daß auch trotz der Grenzsperrung keine wesentlichen Veränderungen festzustellen sind und das Angebot an Nadelholz die gegenwärtig vorhandene Nachfrage erheblich übersteigt. Bei den staatsforstlichen Verkäufen in Ostpreußen wurden im Dezember durchschnittlich erzielt: für Kiefernlangnutzholz 18,66 Mk. und für Fichtenlangnutzholz 11,94 Mk. gegenüber 27,95 Mk. bzw. 14,97 Mk. im Dezember 1929. Danach beträgt der Preisrückgang für Kiefern rund 30 Prozent und

für Fichten rund 20 Prozent der Durchschnittswerte im gleichen Zeitraum des vorhergehenden Jahres. Die Einzelpreise in den letzten Verkaufsterminen bewegten sich für gutes Kiefernholzholz zwischen 23 und 29 Mk., für Kiefernabschnitte zwischen 34 und 40 Mark, solche in geringerer Beschaffenheit wurden 24-28 Mk. ab Wald bewertet. Für geringwertiges Rundholz lagen die Preise erheblich niedriger und erzielte: Kiefernstarkeholz zwischen 18 und 21 Mk., mittelstarkes Bauholz zwischen 15 und 19 Mk., Schwachbauholz zwischen 12 und 16 Mk., während Zopfabschnitte und Schwammholz mit 9,50 bis 10 Mk. je fm ab Wald bewertet wurde. Für Fichtenlangholz der Homaklassen 1/5 lagen die Einzelpreise zwischen 7,30 und 9,80 Mk., doch konnten bei günstiger Abfuhr und hochwertiger Ware auch vereinzelt bis 13 Mk. erzielt werden.

Das Schnittholzgeschäft liegt durchweg sehr flau und sind Umsätze bei wenig befriedigenden Preisen höchst unzulänglich. Die Schließung der polnischen Grenze hat bisher keine sichtbaren Veränderungen oder Erleichterung des Absatzes geschaffen, denn letzten Endes hängt auch hier alles von der Bedarfsfrage ab. Im Reich ist die Kaufkraft für hochwertige Tischlerware nach wie vor gering und die Preise sind durch die Ergebnisse der ersten Rundholztermine im Dezember und durch zahlreiches Angebot aus schwachen Händen, sowie durch zwangsweise Räumung der Lager in Schwierigkeiten geratenen Firmen stärker zurückgewichen. Die Sägewerke, die teilweise mit dem Einschnitt frischer Ware begonnen haben, versuchen zur Geldbeschaffung die alten Lagerbestände ebenfalls schnellstens abzustößen. Im westdeutschen Großhandel zeigt man trotz mancher günstigen Einkaufsochancen keine Zurückhaltung, es wird dort vielfach die Ansicht vertreten, daß der Tiefstand der Preise noch nicht erreicht sei. Ob solche Auffassungen zu Recht oder Unrecht bestehen, vermag man bei dem derzeitigen Stillstand und Bedarfsausfall am Baumarkt nicht mit Sicherheit zu beurteilen. Zur Zeit bewegen sich die Preisforderungen guter Ablader für Stammware mit 70 Prozent I. Klasse zwischen 88 und 95 Mk. ab Verladewerk. Schwache Abmessungen sind noch darunter erhältlich, während für die meistbegehrten 42/43 mm auch noch bis 95 Mk. verlangt wird. In frischer Ware hat sich bislang kein nennenswerter Geschäft entwickeln können. Der Großhandel hat für Voreindeckungen keine Meinung, bei dem schwachen Bedarf in Verbraucherkreisen erscheinen die alten Lagerbestände für längere Zeit als ausreichend, selbst eilige Lieferungen sind mit Leichtigkeit bei den Werken direkt unterzubringen. Im gleichen Rahmen bewegt sich der Absatz in blanken Kiefernseiten und Mittelzopfware zum Zwecke der Möbelherstellung, die teils noch schwieriger Absatz finden, da angesichts der Preisabbaubestrebungen die Möbelabnehmer auf weitere Verbilligung rechnen und im Einkauf zurückhalten. Die Umsätze bleiben auf Beiladungen zu anderer Ware beschränkt, wodurch die Preise mehr oder weniger von der Lieferbarkeit der Hauptsortimente abhängig sind. Von regulären Marktpreisen kann deshalb kaum gesprochen werden.

Von besäumter Ware ist Waggonholz lediglich gefragt, aber auch darin haben sich die Absatzverhältnisse nicht gebessert. Mit den Zufuhren frischer Rohhölzer ist das Angebot in gleichem Umfang gestiegen, obwohl durch die Grenzsperrung die bis dahin von Polen recht umfangreichen Lieferungen in nächster Zeit ganz ausfallen. Bei den letzten Verdingungen der Reichsbahn scheinen die ostpreussischen Werke wenig Erfolg gehabt zu haben, was auf sehr gedrückte Preise für direkte Lieferungen an die Verbrauchsstellen schließen läßt. Die Ergebnisse werden neuerdings der Öffentlichkeit vorenthalten, wodurch die Orientierung der Erzeuger wesentlich erschwert wird. Abschlüsse mit dem Zwischenhandel sind von Ostpreußen nur in geringem Umfang und zu stark gedrückten Preisen möglich. Für Kiefernabfälle sind augenblicklich 44-46 Mk. und für ähnliche Abmessungen in Fichte/Tanne 40-41 Mk. ab Verladewerk erzielbar. Von der Wasserkante kamen zwar laufend Anfragen auf Listenholz vor, aber bei den z. B. von

-sk, Palamonen, 21. Januar. [Unfall beim Strohhafen.] Gestern vormittag ereignete sich hier ein bedauerlicher Unglücksfall. Ein junges Mädchen, das beim Strohhafen beschäftigt war, erhielt mit der Forke einen Stich ins Gesicht. Die Verletzte mußte sofort zum Arzt gebracht werden. Der Unfall dürfte auf einen unglücklichen Zufall zurückzuführen sein.

sk, Stenichfen, 21. Januar. [Baconschweine-Verladung.] Auf der hiesigen Verladeestelle wurden Dienstag 155 Baconschweine verladen. Die Schweine, die bisher in zwei Klassen eingeteilt wurden, wurden heute erstmalig in drei Klassen eingeteilt. Die Preise betragen dementsprechend 0,93 Lit, 0,88 Lit und 0,70 Lit je Pfund Lebendgewicht.

Hamburg ausgehenden niedrigen Geboten sind Abschlüsse mit Ostpreußen trotz ermäßigter Rohholzpreise kaum möglich. Von den Werken der Mark, in Mecklenburg und Niedersachsen werden solche zum Teil schwierigen Lieferungen zu unglücklich billigen Preisen übernommen, obgleich dort die Rundholzpreise nicht niedriger liegen und jetzt während der Wintermonate die Anlieferung auf dem Wasserwege nicht möglich ist. Der Bedarf an Bauholz ist durch die Stilllegung der Bauten seit Frostbeginn sehr stark zurückgegangen, wodurch namentlich bei kleineren Werken empfindlicher Mangel an Schneidaufträgen eingetreten ist. Von Stedlungsgeellschaften sind zwar Bedarfsanfragen im Umlauf, aber die endgültige Vergebung der Lieferungen wird noch einige Zeit auf sich warten lassen. Vorerst bieten Exportlieferungen in kleinerem Umfang Beschäftigung für die stillen Wintermonate, doch beschränkt sich die Nachfrage nur auf Fichten/Tannenschnittmaterial und geben die Preise wenig Anreiz für größere Abschlüsse. Durch den Preisdruck der Russenlieferungen werden die bisher erzielbaren Preise schon wieder unterboten, so daß sich für die Ausdehnung des Exportgeschäfts hieraus erneut Schwierigkeiten ergeben.

Berliner Börsenbericht

Berlin, 21. Januar

Im heutigen Vormittagsverkehr verstimmten die Gerüchte über die von Herrn v. Hösche geführten deutsch-französischen Verhandlungen. Das Geschäft bewegte sich zwar in engen Grenzen. Größere Umsätze waren nur bei wenigen Werten festzustellen. Es befriedigte aber, daß die Verkäufe so gut wie ganz aufgehört haben. Die Kursbesserungen, die im Durchschnitt bis zu 2½ Prozent betrugen, waren in der Hauptsache eine Folge von Deckungen der Spekulation. Aber auch das Ausland trat zumeist als Käufer auf. Von 100

Königsberger Produktenbericht

Königsberg, 21. Januar. (Tel.)

Die heutigen Zufuhren betragen 87 inländische Waggons, davon 10 Weizen, 52 Roggen, 11 Hafer, 10 Gerste, 1 Erbsen, 3 Diverses, und ein ausländischer Waggon Diverses. A

Berliner Devisenkurse

Durch Funkpruch übermittelt - Ohne Gewähr

	Telegraphische Auszahlungen			
	21.1.G.	21.1.Br.	20.1.G.	20.1.Br.
Kaunas 100 Lit.	41,98	42,06	42,01	42,09
Buenos-Aires 1 Peso	1,275	1,274	1,278	1,282
Kanada	4,196	4,204	4,198	4,206
Japan 1 Yen	2,080	2,084	2,079	2,086
Kairo 1 agypt. Pfd.	20,92	20,96	20,93	20,97
Konstantinopel 1 trk. Pf.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St.	20,416	20,470	20,416	20,450
Newyork 1 Dollar	4,2045	4,2125	4,201	4,215
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,888	0,886	0,884	0,885
Uruguay	2,767	2,772	2,767	2,772
Amsterdam 100 Guld.	169,11	169,45	169,27	169,61
Athen 100 Drachmen	5,445	5,455	5,445	5,455
Brüssel 100 Belg. 500F.	58,57	58,69	58,60	58,72
Budapest 100 Penro	73,41	73,35	73,43	73,57
Janzig 100 Gulden	81,84	81,70	81,61	81,76
Helsingfors 100 fm. M.	10,584	10,604	10,586	10,606
italien 100 Lire	22,01	22,05	22,02	22,06
Jugoslawien 100 Din.	7,429	7,443	7,429	7,443
Kopenhagen 100 Kron.	112,54	112,59	112,54	112,59
Lissabon 100 Escudo	18,82	18,86	18,83	18,87
Oslo 100 Kron.	112,32	112,37	112,34	112,39
Paris 100 Fr.	16,47	16,51	16,475	16,515
Prag 100 Kr.	12,445	12,455	12,451	12,471
Reykjavik 100 Isl. Kron.	91,93	92,11	91,93	92,11
Schweiz 100 Fr.	81,85	81,81	81,87	81,83
Sofia 100 Lewa	3,051	3,057	3,049	3,055
Spanien 100 Peseten	44,71	44,29	43,91	43,99
Stockholm 100 Kron.	112,55	112,77	112,62	112,84
Talinn 100 estn. Kron.	111,51	111,02	111,80	112,02
Wien 100 Schill.	59,125	59,245	59,125	59,245
Riga	80,87	81,03	80,89	81,05
Bukarest	2,495	2,500	2,496	2,500

Seewetter-Bericht

Arkona: Luftdruck in den letzten drei Stunden beständig. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 769 mm. Maßige Sicht (unter 5 Sm.). Windrichtung NO. Windstärke 2. Wetter zur Zeit der Beobachtung zum größeren Teile mit Wolken bedeckt (zwischen 5/10 und 10/10).

Memel: Luftdruck in den letzten drei Stunden beständig. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 768 mm. Maßige Sicht (unter 6 Sm.). Windrichtung ONO. Windstärke 1. Innerhalb der letzten Stunde Schneeschauer.

Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 21. Januar

6 Uhr: - 3,8, 8 Uhr: - 5,7, 10 Uhr: - 6,2
12 Uhr: + 7,0

Wettervoraussage für Donnerstag, den 22. Januar

Schwache bis mäßige Nordostwinde, zeitweise noch bewölkt, etwas Schnee.

Übersicht der Witterung vom Mittwoch, dem 21. Januar

Hoch 770 Skandinavien bis Finnland ostwärts sich ausbreitend.

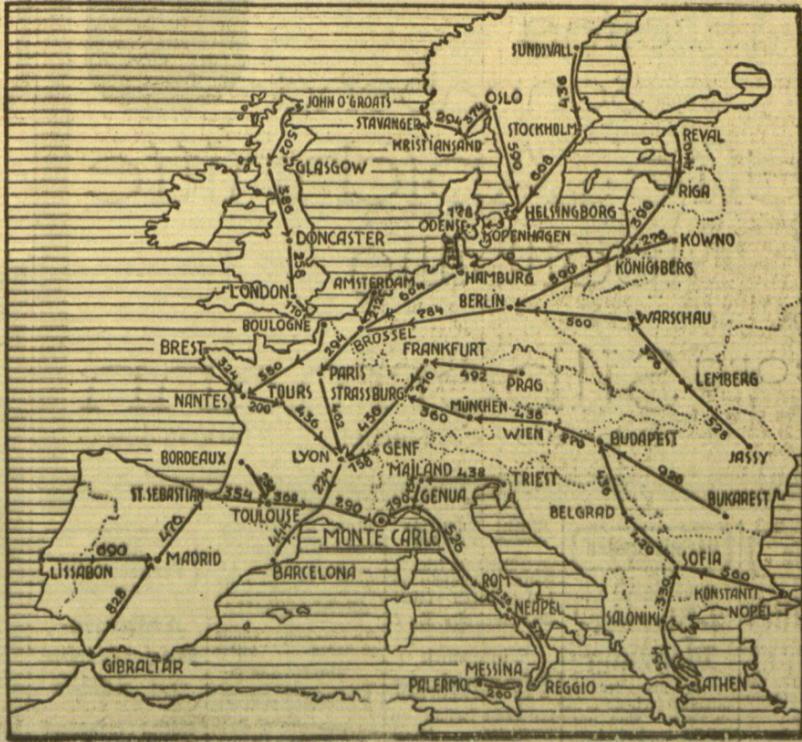
Memeler Schiffsnachrichten

Ausgegangen

Nr.	Wochentag	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
31	20	Vistula M.S. Pape	Danzig	eer	Hd. Krause
32	20	Hadsand S.D. Frederiksen	Kopenhagen	eer	Hd. Krause

Fogelstand: 0,64. - Wind: NO 2. - Strom: aus. - Zulässiger Tiefgang: 7,0 Meter.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memel/Dampboot Aktiengesellschaft. Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kalkes, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippes, beide in Memel.



Die Sternfahrt nach Monte Carlo, die in diesen Tagen durchgeführt wird. Sie führt 149 Teilnehmer aus allen Teilen Europas in der Rivierafahrt zusammen. Der am meisten gewählte Stützort ist - trotz der zu erwartenden Schwierigkeiten durch die alte, Eis und Schnee - das in Norwegen gelegene Stavanger, von wo eine Gruppe von 45 Teilnehmern die Fahrt angetreten hat.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die zahlreichen Blumenpenden bei dem Heimgange unseres lieben Entschlafenen sprechen wir allen, insbesondere der Bäcker-Innung und der Bäcker-Gesellen-Brüderschaft, sowie Herrn Pfarrer Leitner für die trostreichen Worte am Sarge und Grabe herzlichen Dank aus.

Berta Loos und Kinder

Hotel Schmidt, Försterei
Täglich Konzert

Missionsfilm
„Vom Streubald zum Urwald“
Donnerstag, den 22. Januar, abends 7 1/2 Uhr, in der Aula des Luisengymnasiums
Einktritt: Erwachsene 1 Lit, Kinder 50 Cent
Alle Missionsfreunde werden herzlich dazu eingeladen. **Piarer Leitner**

Öffentlicher Vortrag
im Schützenhaus, oberer Saal, am Donnerstag, dem 22. Jan. a. c., 7 1/2 Uhr abends
Thema: **„Hat die Sintflut stattgefunden?“**
(Ist es wissenschaftlich zu beweisen?)
Hof. Prediger **K. Hilweg**, Riga
Freier Eintritt
Ein jeder ist freundlich geladen!

Die Memeler Schneeschuh-Bereinigung
wird bei guten Schneebedingungen am Sonntag, d. 25. d. Mts., einen **Ausflug nach Nidden** machen. Abfahrt Sandkurgänge morg. 7 Uhr, dann Auto. Preis hin und zurück ca. 10 Lit pro Person.
Meldung bis Freitag mittag beim Schotwart **Walter Duschka**, Friedr.-Wilhelm-Straße 17/18, Telefon 388.

Kurhaus Försterei!
Gute Ski- und Rodelbahn

Restaurant „Neptun“
im Frühling-, Sommer-, Herbst- u. Winterschmuck
Täglich Hochbierfeste
Stimmungsmusik
H. von Zaborowski

Zwangsbefreiung
Freitag, den 23. d. Mts., vorm. 10 Uhr, werde ich in der Kreuzstraße 2 1 St. Büffet, 1 Sofa, 1 Schrankgrammophon, 1 Chaiselongue, 9 Blumenbüsche mit Blumen, 4 Blumenkinder, 1 Violoncello, 1 Büffet, 1 Wandspiegel, öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern
Grigat, Gerichtsvollzieher.

Die Dekonomie
unseres **M./S. „Kurisches Daff“** ist für die Saison 1931 **neu zu verpachten**
Rachbedingungen sind in unserem Büro erhältlich.
Schriftliche Angebote bitten wir, uns bis zum 31. d. Mts. einzureichen.
Memeler Dampfschiffahrts-Gesellschaft
m. b. S.
Büro: Fischerstraße 4
Tel. 1240

20 Lit Belohnung
erhält, wer zur Wiedererlangung des am 15. 1. verlaufenen weißen Gelbeschäfers, Struermarke 217, verhilft
Sprogies
Mühlentorstraße 9.

Wir benötigen für unser **M./S. „Kurisches Daff“** für die diesjährige Saison
180—200 tons Gasöl
Schriftliche Angebote mit Analyse und Zahlungsbedingungen bitten wir bis zum 31. d. Mts. uns einzureichen
Memeler Dampfschiffahrts-Gesellschaft
m. b. S.
Büro: Fischerstraße 4
Tel. 1240

Der grosse Gabbo
der bisher beste amerikanische Tonfilm in deutscher Sprache mit
Erich v. Stroheim
der **Puppe Otto** und **Betty Compson**
kommt demnächst

Hilfslagerverwalter
der schriftgebildet ist und mit elektr. Aufzug umzugehen versteht, d. hiefigem Großbetrieb zum sofortigen Antritt gesucht. Schriftliche Bewerbungen mit **3827** an die Abfertigungsst. d. Bl.

Junge Dame
zur Erlernung der Nahe mit guter Schulbildung gesucht. Meldung mit selbstgeschriebenen Lebenslauf Freitag vormittag von 10 bis 12 Uhr.
Salamander-Schuhwaren
S. Jundler

Städtisches Schauspielhaus
Donnerstag, den 22. Januar, abends 8 Uhr
Dafaden haben Gültigkeit
„Der Lügner und die Nonne“
Ein Theaterstück in einem Akt
3 Akten von Curt Goetz
Sonntag, den 25. Januar, abends 8 Uhr
(Dafaden haben Gültigkeit)
Sum 1. Mal
Marguerite 3
Lustspiel in 3 Akten von Fritz Schwegler 3914

Liederfreunde
Chorprobe zum **Schwarzwaldbüchel**
Donnerstag (nicht Freitag) 8 Uhr
Schützenhaus (4090)

Memeler Segel-Berein
Ordentliche Hauptversammlung
Donnerstag den 29. d. Mts. 8 Uhr abends.
Tagesordnung:
1. Jahresbericht
2. Massenbericht und Vorlegung der Inventur des Vereinsvermögens (4087)
3. Massenprüfungsbericht
4. Entlastung des Vorstandes
5. Wahlen
6. Haushaltsplan und Festlegung der Beiträge
7. Festlegung der Jahreskarte
8. Ehrung eines Mitgliedes
9. Beschiedenes.
Anträge von Mitgliedern sind bis zum 26. d. Mts. schriftlich einzureichen.
Der Vorstand
Sente von 1 Uhr
Grüdwurft mit Suppe
O. Demisch

2 Spazierschlitten
2pännig, stehen zum Verkauf
Sobitalstraße 25.
Zwei Schlitten
passend für Wälder od. Händler z. vert. (4047)
Schulzeig 2.
1 Brevier.
Spazierschlitten
1 Brevier
Arbeitschlitten
stehen preiswert zum Verkauf bei
F. Suhr Schlemmerstraße 19
Stier m. Zubehör
billig zu vert. Zu erw. a. d. Schall. d. Bl. (4074)

Lichtspiele
Apollo Donnerstag und folgende Tage 5 1/4 und 8 1/4 Uhr
Der Gross-Tonfilm des weltberühmten Regisseurs **E. A. Dupont**
Zwei Welten
(Ostfront 1917)
mit der grossen Besetzung
Maria Paulier, Helene Sieburg, Peter Voss, Herm. Valentini, Friedr. Kayser, Paul Graeg, Anton Pointer u. v. a.
Der Film spielt während des Krieges, Ostern 1917, an der Ostfront. Das wechselnde Schlachtenglück macht einmal die Oesterreicher, einmal die Zarentruppen zu Besitzern des Ortes, in welchem die Angehörigen zweier Welten, eine junge Jüdin und ein österreichischer Offizier, den Rassekampf um ihre innige Liebe führen. Eine Geschichte mit starken dramatischen Akzenten, einfach und darum künstlerisch. Ein Film, der die Rassegegensätze herstellt ohne Parteinahme, ein menschlicher Roman von Menschen und Herzen. Es gab in der Uraufführung, stürmischen Beifall.

Kammer Mittwoch und Donnerstag 5 1/4 und 8 1/4 Uhr
Ermässigte Preise Lit 1.25 bis Lit 2.75
Dreyfus
Kortner **George**
Bassermann **Homelka**
Belprogramm / Wochenschau

Inventur-Ausverkauf
v. 22. Jan. bis 4. Febr.
Der Traum jeder Frau ist erfüllt!
Unsere Inventurpreise ermöglichen nicht nur die Anschaffung eines Hutes, sondern sogar des passenden Hutes für jedes Kleid und jeden Mantel

In Serie	I Lit 12,50	II Lit 15.—	III Lit 18.—	IV Lit 20.—	finden Sie
----------	-------------	-------------	--------------	-------------	------------

Glocken, Kappen, Schutzen etc. in allen Farben und in moderner Ausführung.
Unsere **Wiener Modelle und Einzelstücke** sind die Mode von morgen; für wenig Geld = über 20.— Lit = können Sie sich etwas ganz Apartes anschaffen, das sonst das Vielfache kostet.

Auf **Ansteckblumen, Kleiderblumen, Ketten** 10% Rabatt
u. sonstige Artikel bei Einkäufen von 10 Lit an

Baltische Stroh- und Filzhut-Fabrik
Memel, Börsenstrasse 5

Donnerstag
Freitag
Sonnabend
Reste u. Abschnitte
spottbillig
Georg Silbermann
Telefon 896 Memel Marktstraße 6

Verkäufe
Stuhlschlitten
zu verkaufen oder geg. Modellschlitten einzutauschen. Zu erfragen bei
Robert Müschöwsky
Marktstr. Tel. 87

Vermietungen
Eine schöne **2-Zimmer-Wohnung**
sonnig und trocken, mietsamtfrei, ab 1. 2. zu verm. Ang. unt. **3898** an d. Abfertigungsst. d. Bl. (4070)

Möbl. Zimmer
für 2 Personen (eigene Betten erwünscht) ab 1. 2. zu haben (4084)
Sandweberstr. Nr. 1
Mietsamtfrei
3-Zimmerwohnung
mit Küche sofort zu vermieten (4064)
Ribauer Str. 1 a

Möbl. 1er Zimmer
vom 1. 2. z. vermieten
Schwabenstr. 10 (4081) 1 Treppe, links
Schlafstelle
mit oder ohne Pension zu haben (4038)
Marktstraße 5
3-Zimmerwohnung
zu vermieten ab 1. 2. **Wiefenquerstr. 2a**

1000
Grüsse sendet allen Kinobesuchern
„Die weisse Schwester von St. Veith“

Waldflora
Kein Tee zum Kochen!
Aufklärungsschrift über Waldflora kostenlos in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern.
Georg Rich. Pflug & Co., Gera (Thür.)

Ordentlichen **Lausburschen**
suchen
G. B. Cohn & Eisenstadt

Capitol
Am Donnerstag 3, 5 1/2 und 8 Uhr
Wohlfährigkeits-Vorstellung
der **Siaulij Sajunga**
Lietuvos Kariuomenes Gyvenima
in **Klaipėdos Sukilima**

Nr. 9 Nervenleiden
Nr. 0 für Gicht, Rheuma, Reissen, Adernverkalkung, Lachias, offene Beine, Kopfschmerz, Energielosigkeit, Blutreinigung
Nr. 1 für Zuckerkrankheit
Nr. 2a für Schlaflosigkeit
Nr. 3a für Maden- und Spulwürmer
Nr. 4 für Nierenleiden
Nr. 5 für Lungenleiden
Nr. 6 für Steifheitsleiden
Nr. 7a für Blutarml und Bleichsucht
Nr. 8 für Magen- und Darmkatarrh
Nr. 10 für Stuhlregulierung
Nr. 11 für Fettleibigkeit

Bekanntmachung
Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß bei der Ausräumung der Bürgersteige, die mit Zementplatten belegt sind, keine scharfen Gegenstände benutzt werden dürfen, die eine Beschädigung der Platten herbeiführen können.
Für beschädigte Platten können die Hauseigentümer zum Schadenersatz herangezogen werden.
Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß nach § 100 der Straßenpolizei-Verordnung bei eintretender Glätte die Bürgersteige und Kantenbrücken mit Sand, Asche oder anderem abkumpfendem Material bestreut werden müssen, ohne daß es hierzu der polizeilichen Anordnung bedarf. Das Streuen muß während der Stunden von morgens 7 Uhr bis abends 10 Uhr so oft geschehen, als es erforderlich ist, um die Glätte jedesmal beim Entweichen wirksam zu beseitigen. Die Verpflichtung zum Streuen liegt dem Grundstücksbesitzer bzw. Verwalter ob.
Memel, den 20. Januar 1931.
Die Stadtpolizei-Verwaltung

Gewandte Kontoristin
die in Buchführung und Korrespondenz perfekt ist, zum sofortigen Eintritt gesucht. Angeh. mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften sowie Gehaltsanpruch unter **3898** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (4061)

Möbl. Zimmer
Nähe Holzstraße. Angebote mit Preis unt. **3901** an die Abfertigungsst. d. Bl. (4075)

Mietgesuche
Junge Dame sucht zum 1. Februar **möbl. Zimmer** Angeb. unt. **3895** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (4059)

Unterricht
Gescho-Unterricht
erteilt in und außer dem Hause. Zu erw. an d. Schall. d. Bl. (4039)

Anruf 893
3 elegante 7-Siger-Dimontinen (7528)
Peterett
Sobitalstraße Nr. 25

342
„Zur Ostbahn“
Zubehälter u. Autovermietung
Tel. 516 E. Krieg

1 Lehrfräulein
f. Laden-Verkauf von sofort gesucht (4085)
Automobil-Zentrale
Otto Zoeko
Ribauer Straße 31 b.

Wäscherinnen
für unsere Wäschefabrik von sofort gesucht. Persönliche Vorstellung **Marktstraße 15/16** (4067)
F. Lass & Co.
Ein ehrliches, schulentlassenes (1049)
Wädchen
für d. Vormittag **20 Alexanderstr. 20** unten, links.
Junges Mädchen
gesucht. Zu erw. a. d. Schallern d. Bl. (4045)

Eine Aufwärterin
für den Vormittag wird gesucht (4032)
Al. Sandstraße 12

Laden
für Kolonialwaren von sofort zu mieten gesucht. Angeb. unter **3897** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (4063)

Auto-Vermietungen
Lastauto-Vermietung
Tel. 1088
Marlin Preukschat
4003 Mühlentorstr. 10

Verlässliches, ehrl. Kinderliebendes (4052) Mädchen
mit Kochkenntnissen u. nur guten Zeugnissen ab 1. Februar gesucht.
Spitz
Königsplatz Nr. 15.

Kolonialwaren-Geschäft
in guter Lage zu übernehmen gesucht. Angebote unt. **3890** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (4040)

Heute Donnerstag ab 2 Uhr
feinste Schman waffeln
als Spezialität in und außer dem Hause Stück 0,20 Lit
Ronditorei Paul Neumann
Schulzeig 10/11 Telefon 582

Hausfrauen Memels und Umgegend!
Mein **Inventur-Ausverkauf**
vom 21. Januar bis 5. Februar bietet eine noch nie dagewesene Gelegenheit
Teller, Fayence, tief ab Lit **0.50**
Schüsseln ab Lit **1.50**
Küchenteller, besond. schöne Must. ab Lit **0.40**
Tassen ab Lit **1.—**
Böhmische Kaffeebecher
aparte Dekore, gross ab Lit **0.55**
Kaffeekannen ab Lit **3.—**
Porzellanteller ab Lit **1.—**
u. s. w.
Ausserdem einen Posten **Oberhemden**, eine Partie **Krawatten und Strümpfe** wie auch **Socken** zu besonders **billigen Preisen**
Hausmachersocken mit Lit 1.10 und verschiedene **Kurzwaren** von **10—20** Proz. Rabatt
M. Liebermann
Marktstrasse 1 • Gegenüber der internationalen Bank



Memel, 21. Januar

Donnerstag, den 22. Januar 1931, nachm. 5 Uhr Stadtverordnetenversammlung im Rathaus. 14055

Kein Raubüberfall, sondern

Unterschlagung

„Selbstmordversuch“ durch ungefährl. Verletzung der Hände

Wir berichteten gestern, daß ein Gärtnerlehrling B. aus Rospedrug in der Nacht zum Dienstag unweit der Kaserne angeblick von zwei Männern überfallen, durch Messerstücke an den Händen verletzt und seiner Barchaft in Höhe von 100 Lit beraubt worden wäre. B. wollte von einem der Angreifer zu Boden geschlagen werden und bewußtlos liegen gelassen sein. Wie wir von der Kriminalpolizei hierzu erfahren, erschien gestern dieser angeblich Ueberfallene in Begleitung seines Schwagers in den Diensträumen der Kriminalabteilung und erstattete Anzeige, daß er zwischen der Kaserne und Königsbühlchen in der bereits vorhin genannten Zeit von zwei angeblich aus Großlitauen stammenden Personen überfallen, mißhandelt und beraubt worden sei. Die Angaben des B. klangen jedoch sehr unwahrscheinlich, zumal an seiner Kleidung auch nicht die geringste Spur zu sehen war, die darauf hinwies, daß er längere Zeit im Schnee gelegen haben könnte. Der Angezeigte, „ins Gebet genommen“ und auf das Unwahrscheinliche seiner Angaben aufmerksam gemacht, gab nach längerem Zögern zu, den Raubüberfall erdichtet zu haben, um die Unterschlagung des zur Verlängerung eines Handelsvertrages eines von einem Rospedruger Bürger erhaltenen Geldbetrages verdecken zu können. Er hatte einen Teil des Geldes mit einer Frauensperson durchgebracht und den Rest, etwa 60 Lit, unter dem Futter seines Mantels eingemacht. Das Geld wurde dem B. abgenommen. Der Auftraggeber in Rospedrug wird, da die Angehörigen des Angezeigten das fehlende Geld erstattet haben, keinen Schaden erleiden. Der leichtsinnige Gärtnerlehrling gab an, er habe sich wegen der veruntreuten Summe das Leben nehmen wollen; deshalb habe er sich die Verletzungen an den Händen mit einer Rasierklinge beigebracht, die jedoch ungefährlich sind. Der angeblich Ueberfallene wird sich wegen Veruntreuung vor Gericht zu verantworten haben.

* Der Präsident des Direktoriums Böttcher und Landesdirektor Podhus sind heute früh aus Kaunas nach Memel zurückgekehrt.

* Aufgeklärte Einbruchsdiebstähle. Im Laufe der vergangenen Woche ist es der Kriminalpolizei, wie bereits kurz berichtet, gelungen, einer Einbrecherbande auf die Spur zu kommen, die in den letzten Monaten eine Reihe von Einbrüchen in der Stadt verübt hat. Ein großer Teil der entwendeten Gegenstände konnte wieder herbeigeschafft und den Geschädigten ausgehändigt werden. Haupttäter bei diesen Einbrüchen sind ein Arbeiter Kozemir Untulis - Rumpfichten und sein Bruder Stafys Untulis-Polangen sowie der Frieur Ernst Wilhelm - Rumpfichten. Sie haben die gestohlenen Sachen zum Teil nach Großlitauen verschoben. Außer ihnen sind jetzt auch noch die ermittelten Helfer festgenommen worden.

* Die Feuerwehre wurde heute vormittag nach dem Grundstück Töpferstraße Nr. 9-10 gerufen. Hier war in einer Wohnung durch Herausfallen von brennender Kohle aus dem Ofen ein in der Nähe befindliches Regal in Brand geraten. Von hier griff das Feuer auch auf einige andere Möbelstücke über, die zum Teil verbrannten. Die Feuerwehre löschte den kleinen Brand mit der Kübel-spritze.

Vom Wochenmarkt

Bei schönem klarem Frostwetter waren heute verhältnismäßig viele Landleute zur Stadt gekommen. In der Marktstraße wurden Butter und Eier genügend angeboten. Auch auf den anderen Marktplätzen war der Besuch von Verkäufern und

Aus dem Radioprogramm für Donnerstag

- Kaunas (Welle 1985). 16: Nachmittagskonzert. 17.40, 18.50: Mandolin- und Gitarrenorchester. 19.30: Konzert. 21.20: Konzert.
- Breslau (Welle 325). 15.35: Schallplatten. 16: Das Buch des Tages. 16.15: Schallplatten.
- Frankfurt a. M. (Welle 390). 7.15, 12, 13.05, 16.30: Konzert. 18.35: Deutsch. 19.45: Winterabend. 21: Konzert.
- Königsberg (Welle 276). 11.40, 13.30, 16.30: Konzert. 17.45: Bilderstunde. 18.30: Riederstunde. 19: Vortrag des Oberbürgermeisters von Gumbinnen: Die Bedeutung des Handwerks für die Kommunen. 20: Nehren Sie mit der Volkstutze? 20.15: Konzert. 20: Hörspiel „Wasser“.
- Kanonenberg (Welle 472). 7, 13.15, 12.10, 13.05: Schallplatten und Konzert. 16.30: Kundgebung zur Lage der deutschen Jungflieger und der Segelflugsportbewegung. 17.30: Konzert. 20.30: Hörspiel „Die Straße gegen Rannide“.
- London (Welle 356). 13, 14, 15, 17.30, 20.30: Konzert.
- München (Welle 360). 12.15: Schallplatten. 16.30: Konzert. 19.45: Winterabend. 21: Klavierkonzert.
- Stockholm (Welle 435). 18: Schallplatten. 19.45: Konzert.
- Wien (Welle 517). 12, 15.20, 19.30, 20: Konzert.

käufern gut. Auf dem Fischmarkt wurden heute hauptsächlich große Stinte angeboten, daneben waren aber auch genügend Bierfische und vereinzelt Dorsche sowie einige andere Fischarten zu haben. Getreide und Kartoffeln wurden auf dem Marktplatz an der Dange zu denselben Preisen wie in den Vorwochen angeboten, aber anscheinend wenig ge-

Eine Darstellung des verhafteten Missullis über den Todeschuß in der Steintorstraße 1a Beim Hantieren mit einer Mausepistole soll der Schuß losgegangen sein

Bekanntlich wurde am Sonnabend abend auf dem Hof des Grundstücks Steintorstraße 1a der Tischler Paul Schedecki aus Schwefelnie mit einer Schußwunde im Leib tot aufgefunden. Nach einem uns von der Kriminalpolizei zugehenden Bericht scheint der unglückliche Vorfall, der sich in der Werkstatt des Mechanikers Missullis abgespielt haben soll, seine Aufklärung gefunden zu haben. In diesem Bericht heißt es:

Als die Memeler Kriminalpolizei von dem Vorfall auf dem Grundstück Steintorstraße Nr. 1a telephonisch in Kenntnis gesetzt wurde und ein Beamter dort erschien, meldete sich der Mechanikerlehrling Martin Missullis. Dieser gab an, Augenzeuge des blutigen Vorfalls gewesen zu sein. Er wollte gesehen haben, wie Schedecki nach einem Streit mit zwei litauisch sprechenden männlichen Personen durch einen Schuß niedergestreckt wurde. Während die Täter die Flucht ergriffen hätten, wäre er zu Schedecki gelaufen und hätte ihn vor seinem Zusammenbrechen noch in seinen Armen aufgefangen. Nachdem er rückwärtsgehend ihn langsam zu Boden hätte gleiten lassen, sei er zu einem in demselben Hause befindlichen Autobesitzer gelaufen und habe von dort die Polizei benachrichtigt. Missullis beschrieb die Täter ziemlich genau und wollte sie, wenn sie ihm gegenübergestellt würden, mit Bestimmtheit wiedererkennen. Die von der Polizei aufgenommenen weiteren Ermittlungen führten zu dem Ergebnis, daß die

kaust. Butter kostete 2,40-2,60 Lit das Pfund und Eier 25-26 Cent das Stück. Geschlachtetes Geflügel war ausreißend zu denselben Preisen wie am Sonnabend voriger Woche zu haben. Große Stinte kosteten auf dem Fischmarkt 50-60 Cent, Bierfische 0,80-1,20 Lit, Quappen 1 Lit und Dorsche 70-80 Cent je Pfund. Die Fleisch- und Gemüsepreise zeigten gegenüber den Preisen der Vorwochen keine oder keine nennenswerte Veränderung. Roggen kostete auf dem Marktplatz an der Dange 11 Lit, Gerste 11-12 Lit, Hafer 9-10 Lit, Weizen 14-15 Lit je Zentner und Kartoffeln 4,50-5 Lit je Scheffel.

Angaben des Missullis nicht den Tatsachen entsprächen. Vielmehr lenkte sich der Verdacht der Täterschaft auf ihn selbst. Missullis leugnete aber alles ab. Als später aber die Waffe - eine Mausepistole -, aus der der tödlich wirkende Schuß abgefeuert worden war, unter einem Tisch im Laden des Mechanikers Missullis versteckt gefunden wurde, gab Missullis an, daß Schedecki mit der Pistole hantiert und sich dabei selbst aus Unvorsichtigkeit erschossen hätte. Da jedoch auch diese Angaben unglaubwürdig erschienen, suchte man nach weiteren Anhaltspunkten, die ergaben, daß Missullis die Unwahrheit gesprochen

hatte. Nach weiterem eingehenden Verhör brach Missullis schließlich zusammen und gab über den Vorfall die nachstehende, scheinbar auch richtige Darstellung: Am Sonnabend abend sei er mit Schedecki, mit dem er gut befreundet war, im Laden seines Vaters zusammengewesen. Während er auf der einen Seite des Ladentisches gestanden habe, habe sich Schedecki auf der anderen Seite des Tisches befunden. Sie beide hätten an einer Pistole herumhantiert, indem sie eine Patrone in den Lauf gesteckt hätten und diese dann wieder herausnehmen wollten. Dabei sei er mit dem Finger an den Abzug herangekommen. In diesem Augenblick sei der Schuß losgegangen und die Kugel habe Schedecki in den Leib getroffen. Während dieses Vorfalls sei der Arbeitsbursche Erich Windt, der sich vordem ebenfalls in dem Laden befunden hatte, fortgegangen gewesen, um Schnaps und Tabak zu holen. Als Windt zurückgekommen sei, habe er zusammen mit ihm den Schedecki, der schon mit dem Tode gekämpft habe, auf den Hof hinausgetragen und in der Nähe der Eingangstür zum Flur des Missullis'schen Geschäfts hingelegt. Von hier sei er zum Telefon gelaufen, um die Polizei zu benachrichtigen.

Diese Darstellung des Vorfalls durch Missullis scheint mit den Tatsachen, die die Ermittlungen ergeben haben, übereinzustimmen. Anhaltspunkte dafür, daß Missullis den Schedecki vorsätzlich erschossen hat, sind nicht gefunden worden. Missullis und Windt, letzterer wegen Begünstigung, sind von der Kriminalpolizei festgenommen und dem Amtsgericht zugeführt worden. Heute vormittag erfolgte in Anwesenheit einer Gerichtskommission die Öffnung der Leiche des Schedecki.

Motorsegler „Hanne-Lore“ bei Schwarzort gestrandet Für das Schiff vorläufig keine Gefahr

Am Dienstag morgen ist der Hamburger Motorsegler „Hanne-Lore“ bei schwerem Schneetreiben in der Nähe von Schwarzort auf Grund geraten und gestrandet. Das 150 Tonnen große Schiff, das von Dänemark kam und eine Ladung Gasmasse für die Memeler Zellulosefabrik an Bord hat, liegt etwa 50 Meter vom Strand entfernt fest. Da es sich um ein eisernes Fahrzeug handelt und die See auch verhältnismäßig ruhig ist, besteht zur Zeit für das Schiff keine Gefahr. Auch die Be-

lagung, die einschließlich des Kapitäns Hans Meyer aus sechs Mann besteht, war bis heute vormittag auf dem Schiff geblieben. Da im Laufe des Vormittags der Seegang jedoch an Stärke zunahm und ein Ausbooten der Mannschaft unmöglich war, versuchte man, die Beladung durch den Raketen-Schwarzort mit der sogenannten Hosenboje von Nord zu nehmen. Inwieweit das gelungen ist, konnten wir bis heute nachmittags 2 Uhr nicht erfahren.

Zu der Strandung des Schiffes erfahren wir noch folgende Einzelheiten: Am Dienstag morgen, etwa um 7 Uhr, befand sich der Motorsegler, der ohne Segel mit Motorkraft fuhr, in der Nähe von Schwarzort. Es herrschte ein so starkes Schneetreiben, daß man kaum die „Hand vor Augen“ sehen konnte. Dabei muß das Schiff vom Kurs abgekommen sein. Etwa gegen 8 Uhr morgens wurde der Motorsegler durch einen starken Auferschütterer. Obwohl die Maschine sofort „auf rückwärts“ gestellt wurde, kam das Schiff nicht los. Bei den weiteren Versuchen, freizukommen, ging der Motor entzwei. Später wurde das Schiff von der See, die zu dieser Zeit ziemlich hoch ging, immer näher an Land geworfen. Auch ein Versuch, das Fahrzeug mit einem Anker festzuhalten, mißlang. Bis auf 50 Meter wurde der Motorsegler an Land getrieben, wo er jetzt festliegt. Am Nachmittag war die See etwas ruhiger geworden, so daß man mit einem Boot des Seglers an Land gehen konnte. Der Kapitän hat noch im Laufe des gestrigen Tages die notwendigen Schritte zur Bergung des Schiffes unternommen.

Interessant ist es, daß es sich bei dem gestrandeten Motorsegler „Hanne-Lore“, der übrigens Anfang Dezember in Memel 120 Tonnen Weizen für Holbäck in Dänemark geladen hatte, um das bekannte Memeler Segelschiff „Alma“ handelt, das vor etwa neun Jahren zwischen Schwarzort und Ridden gestrandet war. Damals wurde es von der Firma A. S. Schwedersky geborgen und in die

Professor Thienemann mit seinem Beizhahnt „Blitz“



(Zu dem Lichtbilder-Vortrag „Die skurische Rehrung und die Vogelwarte Rossitten“, der heute abend 8 Uhr in der Aula des Russen-Gymnasiums stattfindet)

Erich Maria Remarque

Der Weg zurück

37. Fortsetzung

Copyright by U. Feature Syndicate

Nachdruck, auch im Auszug, verboten

2. Nahe hocht neben der Steinsammlung. Ludwig geht im Zimmer auf und ab. Plötzlich bleibt er stehen, reißt ein paar Zeitungen vom Tisch und schlägt sie auf: „Da - da - immer daselbe - Tag für Tag - wir kommen nicht heraus - Krieg, wohin man sieht.“ Ich beuge mich über die Blätter. Eine Anzahl Stellen sind mit Rosstäf angestrichen. „Der Kriegsgefangene B., der gestern aus Algier zurückkehrte und erfuhr, daß seine Frau mit seinem Freunde ein Verhältnis begonnen hatte, erschloß die Frau und verlor den Freund so schwer, daß er hoffnungslos ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Danach erschloß B. sich selbst.“ „Ein Fahrgast, der am 18. dieses Monats mit einem Droschkenschaffner Streit wegen der Taxe bekommen hatte, zog nach kurzem Wortwechsel einen Revolver und erschloß den Chauffeur.“ „Angehörige des Freikorps Bülow erschossen in Verlach zwölf Einwohner, die von einem Unbekannten dem Major Sch. angeblich als Kommunisten denunziert worden waren. Eine Schuld der Erschossenen konnte nicht festgestellt werden.“ „Der Schlosser F. erstickte nach vorhergegangenem Streit seinen Hauswirt, der ihm die Miete steigern wollte. F. ist erst vor 14 Tagen nach einer Kopf-schussverwundung aus dem Lazarett entlassen worden.“ „Gestern erschien vor der Wohnung des Bankiers L. ein Kaskarot mit Leuten in Militäruniform, die einen Ausweis vorzeigten und eine Hausdurchsuchung vornehmen wollten. Als L. merkte, daß die Leute plünderten, gelang es ihm, die Poli-

zei zu benachrichtigen. Es kam zu einem Feuergefecht, bei dem die Einbrecher sich verschanzen und zwei Polizisten und ein sechsjähriges Mädchen töteten. Dann entkamen sie über die Dächer.“ Ludwig blättert die Seiten um. „Hier - hier - hier - erstickten, erschlagen, erschossen - so geht das weiter - eine fürchterliche Plüte - eine fürchterliche Anklage - eine fürchterliche Gewohnheit! Als ich das erste Mal auf einen Menschen zielte und schoß, wußte ich einen Moment lang, daß ich dadurch einen Abgrund zwischen mir und meinem früheren Leben aufriß - dieser erste Schuß ist bei uns allen nicht wieder gut zu machen. Wir haben mit ihm die Achtung vor dem Leben zerstückelt. Das da -“ er schlägt auf die Zeitungen - „sind die Folgen. Mit der Uniform kann man nicht einfach ausziehen, was Jahre des Tötens in uns eingebrannt haben. Wir können es eine Weile veressen - aber es ist weiter da.“ Er sieht mich an. „Du hast es ja selbst gespürt, als wir auf dem Marktplatz lagen, und das Maschinengewehr gegen Weil losrauste, - ich sage dir, hätten wir damals Gewehre gehabt, wir hätten ebenso unbedenklich geschossen, wie Albert.“

Rabe zieht die Beine hoch. „Deshalb müssen wir ihn herausholen. Ludwig.“ Ludwig blüht auf.

„Wenn wir ein halbes Duzend vernünftige Kerle und ein Automobil hätten“, fährt Rabe fort, „müßte es klappen. Die beste Zeit wäre, wenn er zum Gerichtssaal überführt wird. Wir springen dazwischen, machen einen Tumult, und zwei rennen mit Albert los zum Auto.“

Ludwig hat einen Augenblick aufgehört. Dann schüttelt er den Kopf. „Es geht nicht, Georg. Wir würden Albert nur schaden, wenn es mißlänge. So hat er wenigstens die Hoffnung, daß er noch einigermaßen davontkommt. Doch das wäre das wenigste - ich würde sofort dabei sein - aber Albert, - wir würden Albert nicht mitkriegen. Er will nicht.“ Rabe fröstelt den Kopf in die Hände. Ludwig sieht grau und verfallen aus. „Ich glaube, wir sind alle verloren“, sagt er tröstlos. Keiner antwortet. Tot hängt das Schweigen und die Sorge im Zimmer. * Ich sehe noch lange allein bei Ludwig. Er fröstelt den Kopf in die Hände. „Es ist alles umsonst, Ernst. Wir sind kaputt, aber die Welt geht weiter, als wenn der Krieg nicht dagewesen wäre. Es wird nicht lange mehr dauern, und unsere Nachfolger auf den Schulbänken werden mit gierigen Augen den Erzählungen aus dem Kriege lauschen und sich aus der Längeweile der Schule heraus wünschen, auch dabei gewesen zu sein. Jetzt schon laufen sie zu den Freikorps - und kaum siebzehnjährig begehren sie politische Morde. Ich bin so müde Ernst.“ „Ludwig -“ Ich lege mich neben ihn und lege den Arm um seine schmaleren Schultern. Er lächelt tröstlos. Dann sagt er leise: „Damals, vor dem Kriege, hatte ich so eine Schillerliebe, Ernst. Vor ein paar Wochen habe ich das Mädchen wiedergetroffen. Es schien mir noch schöner geworden zu sein. Das war so, als ob die Zeit von früher noch einmal in einem Menschen lebendig geworden wäre. Wir haben uns dann öfter gesehen - und plötzlich habe ich gespürt -“ er legt den Kopf auf die Tischplatte. „Als er wieder aufsteht, sind seine Augen tot vor Dual - das ist ja alles nichts mehr für mich, Ernst - ich bin ja krank.“ Er steht auf und öffnet das Fenster. Draußen

Das Reich der Frau

№. 18 Donnerstag, 22. Januar 1931

Beilage des Bremer Dampfboots

Sollen Frauen Piloten werden?

Von Detlev Sieveking

Im Verlauf der letzten Monate traten zahlreiche Frauen durch ganz außergewöhnliche Flugleistungen hervor, und die Zeit wird nicht mehr fern sein, in der vorwärts strebende Frauenrechtlerinnen freie Bahn der tüchtigen Fliegerin auch für den Pilotenberuf verlangen. Schon jetzt beklagen sich Fliegerinnen gelegentlich darüber, daß ihnen ihr bevorzugter Sport nicht die gleichen Berufsaussichten verspricht wie dem Mann. Mut ist jedoch nicht die einzige Voraussetzung für die Fliegerei. Im Mut und Entschlossenheit läßt es die durchschnittliche Frau in Fällen der Gefahr ebenso wenig fehlen wie der durchschnittliche Mann. Mangel an Mut bei den Frauen schließlich voraussetzen, zeugt stets von einer weitgehenden Unkenntnis der menschlichen Seele. Mutig ist der Mensch an und für sich. Schwermüt betrachten wir mit Recht als krankhaft.

Mut allein ist also nicht. Das Fliegen können müht sich auf viel weiterentwickelte Voraussetzungen. Man gibt es aber Frauen, die sich im Fluge die Welt erobern. Amy Johnson ist dafür nur ein Beispiel, die Herzogin von Bedford, die kühne Südafrikafiegerin, und Frau Bruce, die Ostafrikafiegerin, sind andere. Bei den Schnellfliegerinnen und Sicherheitsflugwettbewerben in England konnte sogar eine Frau den Sieg über mehr als fünfzig Männer davontragen, während bei dem gleichen Wettbewerb ein Ehepaar an dritter und vierter Stelle landete, wobei der Gemann seiner Frau den Vortritt lassen mußte. Auch die deutsche Frauenfliegerei, die sicherlich nicht aus Mangel an Mut, sondern aus solchen an breiterer Finanzkraft hinter der Engländerin zurückbleibt, kennt ihre Heldinnen. Deutschland hat in Thea Rasche eine Kunstfliegerin hohen Ranges, die Generalfliegerin Frau v. Eckhoff und neuerdings auch die Westafrikafiegerin Elli Reinhorn. Es ist nur eine Selbstfrage, nicht aber eine Angelegenheit des Wagens und Wollens, daß nicht auch deutsche Fliegerinnen Transatlantikflüge, Australienflüge und ähnliche Leistungen vollbringen.

Und dennoch dürfen wir nie von der Bejahung der Frage kommen: Sollen Frauen Piloten werden? Wenn auch diejährige Luise Hoffmann bei der Fliegerschule in Münster ihre Pilotenprüfung ablegen konnte, Frauenfliegerei muß immer Sportfliegerei bleiben! Das erfordert die Sicherheit des Flugverkehrs, die über alles gestellt werden muß. Fliegerinnen, die einen schweren Sturmflug hinter sich gebracht haben und dann Fragen nach ihrer Stimmung mit der beliebigen Redensart beantworten: „Ich habe nicht einen Augenblick Angst gehabt“, lenken von dem Wesentlichen ab. Es gehört viel mehr Mut dazu, auf einen Sturmflug zu verzichten, als ihn gegen bessere Überzeugung aufzunehmen. Die Durchführung einer frampfhaften fliegerischen Leistung, zu der Sturmflüge etwa ebenso zu rechnen sind wie Kraftwettkämpfe auf hoffnungslos vereisten Bahnen, ist sehr selten von Mut und höchsten fliegerischen Eigenschaften allein abhängig, sondern fast immer ausschlaggebend eine Frage der Grenzen der Materialbeanspruchung. Amy Johnson flog mit ihrer Maschine den Weg nach Australien und nicht mit ihrem Mut. Sie hat aber, ebenso wie ihre deutschen Kameradinnen, noch für sich echte fliegerische Fähigkeiten, wie unter anderem ein sicheres Orientierungsvermögen und die Entschlußfähigkeit zu richtigen Handlungen bei Ueberforderungen.

Hier aber gerade ist der Punkt, wo die Durchschnittsbegehung der Geschlechter, soweit sie ausschlaggebend für die Fliegerei wirkt, wesentlich von einander abweicht. Was die Pioniere der Frauenfliegerei einmal und nach langen gründlichsten Vorbereitungen erreichten, ist für den Verkehrsflug das tägliche Brot. Unabhängig von Raum und Stimmung hat er zu fliegen, wenn der Uhrzeiger einen bestimmten Punkt erreicht. Mit einer regelmäßigen Leistung muß er seine Bewahrung so

gut wie täglich neu erweisen. Er verliert unbedingt seine wirtschaftliche Lebensgrundlage, wenn er nicht dauernd „auf der Höhe“ ist. Es kommt für den Piloten nicht darauf an, gelegentlich einmal in irgendeiner Gefahr seinen Mann zu stehen. In unendlichen viel weitgehenderem Umfang wie ein tüchtiger Chauffeur muß er Gefahren voraussehen und seine Maßnahmen rechtzeitig darauf einstellen können. Er darf nicht in erster Linie mutig sein, sondern muß so handeln, wie

Die märchenerzählende Mutter

Die Verhältnisse, die Forderungen, die Möglichkeiten der Frau haben sich geändert, mit ihnen die Umgebung in Vielem. — Aber Kinderhergen, Kinderhoffnungen, Kindererwartungen sind bis zu einem gewissen Alter die alten geblieben.

Es gibt wie früher Kinderseelen, die für das Wunderbare, das Seltsame, das „was nie und nirgendwo sich begeben“, und das auch nie veraltet, offen sind und bereichert werden können und müssen, soll nicht ein weiterer Teil Jüngigkeit im Familienleben, das schon so viel Wichtiges dem Zeitgenossen geopfert hat, verloren gehen. — Den innigsten und feinsten Zusammenhalt zwischen den einzelnen Gliedern der Familie mitten im Widerstreit der Gegensätzlichkeiten, die glaubwürdigste Deutung zwischen Kind und Welt, die Brücke zwischen Haus und Leben vermag ja doch die Mutter zu schaffen, oder in anderen Fällen die mütterliche Frau, deren Obhut Kinderseelen anvertraut sind.

Die Kindesseele behält wie ein Zauberspiegel erbe Bilder und Farben, junge Eindrücke, die für alles spätere Erleben richtunggebend sind oder Sintergrund bedeuten. Ist es doch von so weittragender Wichtigkeit, schon in welchem Bilde Vater und Mutter und ihr Verhältnis zueinander vor der unglücklich scharfen und einseitigen Urteilskraft des Kindes stehen. Das Kind sucht in sich unbemerkt jede Kleinigkeit. Nach solchen Eindrücken formt sich dann sein Weltbild, und grundlegendes Geschehe des Ganzen bauen sich in einfachen Zügen so in dem Herzen des Kindes, das ungleich wider und aufnahmefähiger im Geschehen steht, als der abgelebte, zweckbestimmte Erwachsene.

Wenn es die Mutter vermag, in der traulichen Enge des Wohn- oder Kinderzimmers, selber vielleicht mit einer Stopp- oder Nadelarbeit beschäftigt, gleichsam als ältere Spielfameradin ihrer Kleinen und Großen, zu erzählen, wird sie sich selbst und den Kindern manche beschwerliche oder einträgliche Stunde zur Feiertunde machen. Sie wird durch ein paar schlichte erzählte Märchen und Geschichten bald Mittelpunkt des Vertrauens sein, des Vertrauens, das im späteren Entwicklungsalter ihres anvertrauten Kindes so viel, ja vielleicht alles ausmacht! — Sie wird selber jung — und Jungsein ist eines der Geheimnisse der erfolgreichen Menschen — wenn sich ihre erzählten Märchen in traumend geöffneten, glänzenden Kinder-

es richtig und sachgemäß ist. Voraussehen einer Gefahr, Voraussehen der wahrscheinlichsten Folgen eines Entschlusses, Fähigkeiten, bei denen der Verkehrsflug erst anfängt, einer zu sein, sind aber ganz und gar nicht weibliche Eigenschaften. Sie sind vielmehr extrem unweiblich. Die Frau ist eher zu „mutig“, geht eher drauf los, ist forscher als der Mann, weil sie nie daran denkt, was kommen kann, niemals weiß, was eintreten muß, wenn sie dieses oder jenes tut. Die Frau sagt: Nur los! Ich werde ja sehen! Der Mann dagegen: Nur los! Beim Eintritt dieses Zwischenfalles verhalte ich mich so, beim Eintritt jener Wahrscheinlichkeit so.

Diese Charakterunterschiede der Geschlechter bleiben für die Sicherheit von Piloten, Reisenden und

Frucht in der Luft wesentlich ausschlaggebend. Mit dialektischen Kunstgriffen kommt man daran nicht vorbei. Gewiß soll man Gefahren nicht fürchten, die eintreten können; aber man muß wissen, wie man ihnen begegnet, wenn sie eintreten, und dazu muß man sich Bedenkschaft geben können über die möglichen Folgen einer Handlung. Der unweibliche Mut der Frau sorgt sich darum nicht; der überlegende Mut des Mannes stellt sie in Rechnung. Nur wer das tut, regelmäßig vermag, ist zur Verkehrsfliegerei berufen. Sie ist und bleibt also ein ausschließliches Berufsfeld des Mannes. Unsere Freude an fliegerischen Leistungen von Ausnahmefrauen brauchen wir uns durch derartige notwendige Betrachtungen nicht verkümmern zu lassen.

Kleine Ratschläge

Wenn Brot in Blech- oder Emaillekräften liegt, wird es leicht schimmelig.

Datum forge man für Zutritt von Luft von allen Seiten, was dadurch erreicht wird, daß man ein einfaches, leichtes Holzgerüst in den Brotkasten stellt und darauf das Brot legt. Oder den Boden des Brotkastens stets mit reinem, hellen (nicht bedrucktem) Papier belegen, das häufig gewechselt werden muß, denn schimmelig gewordene Brotkrumen stecken das Brot an.

augen spiegeln. Mancher Streit ums Spielzeug, manches Versagenmüssen wird vergessen, ja der Regen drauß bekommt etwas durchaus Gemütliches, und unbemerkt wandern kleine Lehren, Folgsamkeit, Genügsamkeit, Tierliebe auf goldenen Märchenwegen in offene Kinderherzen.

Eine Mutter wird vielleicht sagen, sie habe keine Zeit. — Eine andere, sie könne das Erzählen nicht. Eine dritte, daß ihre Kinder lieber jagen und toben, als stillsitzen. — Gewiß, das sollen sie auch, und auch die anderen Einwände mögen teilweise berechtigt sein, aber ernst genommen: Zeit findet so wenig, das Erzählen lernt sich, wie alles, das man will. Aber die allerhöchsten Erinnerungen machen später auf über der und jener Märchenwelt. Mit einer besonderen Liebe hört man Märchen noch sagen: dieses Märchen hat mir meine Mutter immer erzählt. Ob es paßt, das alte Bild der märchenerzählenden Mutter, wenn man es neben die autofahrende, gummatreffende, sportbegeisterte Frau von heute stellt? — Es lassen sich bei gutem Willen auch da Dinge vereinen, die sich scheinbar widersprechen.

Schafft Innerlichkeit, ein Heim, ein weiches, ihr Mütter! So werden eure Kinder auch wieder Innerlichkeit suchen brauchen im Leben und weniger traurige und falsche Wege sehen. Dieweil einen einzigen Abend, in alten Märchenbüchern zu blättern, — werden nicht oftmals Stunden unlosler verbracht? — und lies von „Brüderchen und Schwesterchen“, und vom Hahnenbrübel, den Sternthalern und dem gestiefelten Kater, vom Hühnerchen und Hähnchen auf dem Hühner, vom Kaiser von China und der Nachtigall. — Und dann am nächsten Tage lese die Mütter unter sie neben den grauen vollen Stoppfaden und erzähle. — Das wird ein Fest! Bestimmt und nicht nur für deine Kinder. Sie helfen dir dann noch einmal so gerne, wenn du ihre junge Kraft brauchst.

Nimm die lieben deutschen Märchen mit in die trauten vier Wände — vielleicht machen sie auch dich Unabänderliches vergehen — und freue dich an dem Götze! — Glanz und Glück, soviel du es im treuesten Herzen auch wünschst, kannst du deinem Kinde nicht mit ins Leben geben. Gib ihm das, was Bestand hat und ihm über manches hilft: besonnene Kindheit, fröhliche Jugend und bunte Bilder schöner Stunden, in denen du ihm nah warst! E. Fuhrmann-Stone.

Wenn die Kaffeemühle längere Zeit im Gebrauch ist, setzt sich leicht innen Schmutz fest, dies ist besonders dann der Fall, wenn die zum Vermahlen genommenen Kaffeebohnen etwas feucht sind.

Darum auf Trockenheit der Kaffeebohnen achten! Hat sich bereits Schmutz angelegt, greife man heißes Wasser in die Kaffeemühle und drehe nun den Schwengel sehr rasch herum, bis sich alles losgelöst hat und abgeflossen ist. Zuletzt gut austrocknen lassen!

Beim Eierkauf auf dem Markt achte man darauf, daß die Eier sauber sind; schmutzige Eier dauern auf wenig gepflegten Hühnerställen.

Auch Schmuckstücken bedürfen der Pflege

Die wieder ganz weiblich gewordene Mode braucht als Ergänzung zur Kleidung irgend etwas Glänzendes und Glitzerndes, den Schmuck, der aber weder echt noch teuer sein muß. Wer echten Schmuck besitzt, wird natürlich diese Sachen allen anderen vorziehen. Und doch, auch die billigen künstlichen Perlen, die Ketten aus farbigem Glas, aus Elfenbein oder Bernstein, die Armbänder aus Dublee können reizvoll wirken und genau so viel Freude bereiten wie kostbare Geschmeide. Eines aber ist wichtig: alle Schmuckstücken müssen tadellos gepflegt aussehen, sonst kommt ihre Schönheit nicht zur Geltung. Selbst Brillanten und echte Perlen wollen richtig behandelt werden, und Gold ist besonders anspruchsvoll.

Alles glänzende Gold wird vorteilhaft mit Parfumerie behandelt, das in der Drogerie erhältlich ist. Man löst etwas davon in Spiritus auf, besencht ein Stückchen neues, weiches Fensterleder (oder auch altes Handschuhleder) und reibt die betreffenden Schmuckstücken ab. Für goldene Ketten ohne Steine oder Perlen stellt man am besten ein mildes Seifenbad aus Seifenflocken her, mit Zusatz von einigen Tropfen Salmiakgeist oder etwas pulverisiertem Wiener Kalk. Damit schüttelt man in einer Flasche die Kette tüchtig um, darauf spült man in klarem Wasser und trocknet in Sägepäpnen, Kleie oder mit einem reinen Tuch.

Durch Schweiß unansehnlich gewordene Armbänder reibt man mit einem Brei ab, den man aus gekochtem Salmiak und etwas gebranntem Kalk herstellt. Vergoldete Schmuckstücken können genau so behandelt werden wie die echt goldenen, nur daß man nicht zu stark reiben, um so weniger, je dünner der Goldüberzug ist. Da stellt man sich auch besser eine schwache Vorarlösung her — eine Messerspitze auf einen Eßlöffel Wasser — und trocknet die Sachen, wenn irgend möglich, in Kleie ohne zu reiben.

Für die modernen bunten Ketten genügt meist ein leichtes Abreiben mit einem reinen, weichen Tuch, allenfalls ein rasches Bad unter Zusatz von einigen Tropfen Salmiakgeist. Echtes Wachsperlen gibt man in ein mildes Seifenbad, in das man etwas rohe Milch gegeben hat. Auch die unechten Wachsperlen kann man so behandeln, doch dürfen sie nicht lange in dem hauptsächlich aus Milch bestehenden Bad bleiben. Brillanten und alle durchsichtigen Edelsteine müssen sehr vorsichtig behandelt werden. Man reibt sie mit einer weichen Bürste zunächst in mildem Seifenwasser ab, hernach in klarem Wasser, dem einige Tropfen Salmiakgeist zugelegt wurden.

Plattierte Juwelen dürfen niemals mit Wasser gereinigt werden. Falls vorsichtige Abwischen mit Salmiakgeist nicht genügt, muß man sie einige Stunden in reinen Spiritus oder Eau de Cologne legen und in Kleie oder Sägemehl trocknen.

Opale und Türkise sind empfindlich gegen Wasser. Sie erhalten ihren verloren gegangenen Glanz wieder, wenn man sie einige Stunden in eine Mischung von Schlemmerfreude und verdünntem Salmiakgeist oder in reinen Alkohol legt. Türkise werden auch wie neu in süßem Mandelöl.

Heinerles Geburtstagsgäste

Humoreske von E. Krafft-Stramm

Er ist fünf Jahre alt und sehr selbständig. Zu seinem Geburtstag hat er sich seine Gäste allein eingeladen. Frisch von der Straße weg, Mutti zwar erzählt das erst, als diese Gäste eintreffen und sich liebevoll mit den anderen Festgenossen mischen.

Die schwerhörige Onnanna steht gerade im Korridor vor dem Sessel, nimmt sich den herrlichen Schutzhut von dem weichen Vubifopf, packt ihre Geschenk für das Geburtstagskind aus und sagt: „Wo ist denn mein Goldener, mein Verzeihliche, mein fünfjähriges Wonnehäfchen? Gude doch mal, was die Onnanna dem Schokoladenjungen mitgebracht hat.“

Über der Verzeihliche erklärt gerade seinem Freund Adolf, vielmehr Ahe genannt, den er als neueste Straßenbekanntschaft zu dem heutigen Tage eingeladen hat, den Geburtstagskind mit den fünf Dichtlein auf dem bunten Teller und der dicken Kerze in der Mitte. „Und das, höchste, ist mein Lebenslicht. Das darf kein Mensch ausblasen. Sonst stirbt er noch in dies Jahr.“ Die Schürmpfens und den neuen Anzug hat meine Mutti schon lange gekauft, bloß aber heute noch mal hingelegt auf mein Tisch, damit es 'ne Waffe ist. Und Vati hat gesagt, er kommt heute überhaupt nicht zuhause, wo sonst Krafft is und jowiel fofter mit imma Besuch. Biffene, denn können wir mächtigen Knack machen.“

„Schredlich, wie das Kind spricht!“, regt sich Mutti auf, „hast du gehört, Mama? Und den Jungen da kenne ich noch gar nicht. Den hat sich Heinerle selber eingeladen.“

„Baden?“ fragt die schwerhörige Onnanna. „Ja, ich glaube, dieser kleine hätte es sehr nötig.“ Und sie zieht entsetzt das weiße, gute Geburtstagskleid aus den Fingern Ahes, dem Heinerle ein Stück Schokoladentorte zugesteht. Nun betrachtet er kritisch, was die alte Dame aus ihrer Handtasche bringt,

aus Papieren wickelt, und entzückt sich energisch der unständlichen Kifferei.

„Wo hast denn das Motorboot? Und das Wasserflugzeug, Dmi?“

„Was will er, Gretchen? ... D, so ein undantbarer Junge! Er weiß es doch, daß er nicht mit Wasser spielen darf. Freust du dich denn gar nicht über das schöne Würfelspiel? Und das dicke Märchenbuch? Und sieh mal Handschuhe und Gamaschen, mein Goldener.“

Der Goldener lüchelt Bombons, knackt furchtbar mit den Zähnen und meint: „Wo ist nie an die Finger friere, Dmi, un so alle Gamaschen kein Junge mehr trägt, wenn er groß is? Hast du sonne, Ahe?“

„Ahe“, sagt der Straßenfreund geringschichtig, und pustet gelassen das heftig flackernde Lebenslicht aus. „Gisch, nu scharfste noch in dies Jahr.“ Heinerle fährt auf, die Großmutter ist einer Ohnmacht nahe, und Mutti stürzt in den Korridor, da es wieder geläutet hat.

Draußen stehen neben der wohlgezogenen kleinen Cousine Erika und ihrer eleganten Mutter noch zwei fremde Kinder, die eine reine Schürze über den Kleidern haben, einen Blumenpops in den Händen, der sicherlich bereits einen Sommer lang das Küchenfensterbrett geschmückt.

„Da ... wa ... wa möchten zu's Heinerle,“ stammelt das größere der Mädels atemlos. „Er hat uns zu sein Geburtstag eingeladen.“

„Interessante Bekanntschaft“, lacht die Schwägerin. „Ich gratuliere zu deinem gaffreien Sohn, Gretchen. Das kommt davon, wenn Robert den Jungen so volksfreundlich erzieht. Ich lasse meine Erika überhaupt nicht allein auf die Straße.“

„Ja, über habt Eueren Garten und ein Mädchen und ... na, denn kommt man rein, und tretet Euch hübsch die Füße ab“, feuert Mutti, dieweil schon das Geburtstagskind mit lautem Hallo seine Gäste begrüßt.

„Hoh, so seine Blumens ... Heinerle steckt sich eine der roten Geraniumblüten in die Nase.“ „Wie 'n Pfingstloch“, sagt Ahe. „Wo is denn Euer Gramophon? Ich kann det nich finden. Da hast Ihr bloß Rundfunk? Der Vidi brennt all wieder. Nu lebte vollenhe noch bis nächtes Jahr.“

Stumm stehen die Kinder vor dem Gabentisch. Die Großmama flüstert mit Eritas Mutter und wirkt anklagende Blicke gegen die Dede.

„Künni ruhig laut reden“, mahnt Heinerle seine schüchternen Gäste. Die Dmi vachstet ja doch nix, und Tante Wieze hat hier nix zu sagen. Meine Mutti is aba mächtig gut. Die locht uns Schokolade und hat Pudding gemacht. Mutti muß noch Tassens und Tellers hinstellen. Wo doch Maxe noch kommt und ... Heinerle spricht nicht aus, weil die Türglode bereits wieder in Bewegung ist und hinter ihm alle Gäste in den Korridor stürzen.

Neben Tante Annette, der jungen, lustigen Freundin Muttis, steht eine dicke, rote, sehr festlich gekleidete Frau, trägt vorzüglich einen Korb und einen Blumenstrauß und bleibt achtungsvoll in der Türe stehen, dieweil das Geburtstagskind heftig an ihrem Arm zerrt. Frau Resche ... Tante ... Mutti ... kennt Ihr denn Frau Resche nich wieder? Da kaufte doch imma deine Eier auf 'n Markt, Muttichen, und ich hab sie doch so mächtig drum gequält, daß sie zu mein Geburtstag kommt und wir ne Masse Eier schenkt, siehstewoll. Kommen sie doch man rein, Frau Resche, ha ... noch mehr Blumens ... geh mal da weg, Tante Annette, und laß noch Platz für 'n Mantel von Frau Resche!“

Die dicke Frau aber will nicht näher treten. „Ahe, entschuldigen Sie man, Frau Bonmann ... aber ich wollte ja bloß dem Kleenen rasch mal gratulieren, wo er doch immer so hübsch is und einen so um die Eier jequält hat. Sind ganze frischen, und wenn hab ich noch ein hübsches Küffen befestigt von unse Hühner, des kann der Junge ganz alleine uffrepeln. Ahe, nee, Heinerle, aufhalten will ich mir doch jarnich.“

„Aber selbstverständlich kommen Sie herein“, sagt Tante Annette mit ihrem wärmten Geden. „Nicht wahr, Gretchen, Frau Resche ist herzlich eingeladen zum Kinderfest?“

„Ja, ja ... natürlich“, flöttert die junge Frau und überlegt, ob der Kuchen reicht und wie sie die Tischordnung bei dieser gemischten Gesellschaft halten soll.

Und nun klingelt es auch schon wieder, und Maxe kommt. Das ist der Zeitmaßsunge, und er kann nur bis sechs Uhr bleiben, weil er dann Bettzeugen austragen muß.

„Können wa da heute nich alle mitjehn, damit du rascher fertig bist?“ erkundigt sich Heinerle und nimmt von dem großen Freunde das allerhöchste Geschenk des Tages entgegen.

Eine weiße Maus in einer durchlöcheren Zigarrenkiste.

„Die mußte dir aber noch mit Blech bekloppen“, mahnt Maxe sachverständig. „Sonst nagt der Biest dir bet Holz durch und rükt aus. Zu Wehnachten schenke ich dir noch een Männchen zu, denn bedenke in die Kiste, und du frist ne Masse Kleene. In 'n Tach, Ahe. Is das deine Großmutter? Warum hat die denn 'nen Vubifopf? Wo is 'n Eure Uhr? Um sechs muß ich jehn, sonst seht et wat, Mensch ...“

Der Mensch steht in seiner fünfjährigen Würde selig in seinem Gästefreize, schiebt dann die sichtlich verlegene Eierfrau an den Kaffeetisch und stellt sie im höchsten Distanz vor. „Sie hat mir Eier und ein Hüßchen mitgebracht, Dmi, und ich hab ihr eingeladen, damit sie nicht imma bloß draußen im Regen stehen brauch mit die Klepens. Und das is mein Freund Maxe, der mir die weiße Maus schenkt hat. Gude mal, Tante Wieze!“ Aber die gukt nicht, sondern freischt bloß auf. „Erika, daß du mir nicht an das Tier gehst! Weiße Mäuse sind Bazillenträger. Simmle, Gretchen, du wirst doch dem Jungen dieses Tier nicht lassen!“

„Wer will sich scheiden lassen?“ fragt die schwerhörige Großmutter, als sie die Aufregung sieht.

„Bitte, zum Kaffe!“ ruft Mutti.

„Die Kinder bekommen Schokolade“, sagt Annette und beginnt, den kleinen Gästen Servietten umzubinden.

„Wat soll ich denn mit dem Sappen?“ fragt Ahe.

„Ich will neben meine Frau Resche und Maxe sitzen“, bestimmt das Geburtstagskind.

„Meine Tasse hat keinen Goldrand ... ich will eine mit Gold“, jammert Cousine Erika.

„Diese Kinder sind mein Tod“, feuert Dmi, die einen Schuß von links und einen unbedeutendsten Fußtritt von rechts bekommt.

„Es is mich sehr peinlich, wenn ich hier stören täte“, entschuldigst sich Frau Resche.

„Aber ganz und gar nicht“, beruhigt die Hausfrau und nimmt schachmatt den umgekippten Sappentopf von der Schokoladentorte.

Die Angst vor dem Scheintod

Von 1000 Toten fünf Scheintot?

In Konstanz am Bodensee soll sich in diesen Tagen ein ungewöhnlicher Fall von Scheintod ereignet haben. Ein junger Mann, der für tot gehalten worden war, erwachte im noch nicht fest geschlossenen Sarge und glaubte, daß sich Arbeitskollegen einen schlechten Scherz mit ihm erlaubt hätten. Es soll die Gefahr bestanden haben, daß dieser Scheintote lebendig begraben worden wäre, wenn er nicht rechtzeitig erwacht wäre.

Gibt es denn in unserer fortgeschrittenen Zeit überhaupt noch die Möglichkeit, daß jemand lebendig begraben wird? So kann man mit Recht fragen. Aber die Antwort darauf kann nur lauten: Es ist so gut wie ausgeschlossen, aber nicht ganz unmöglich. Allerdings braucht diese Antwort niemandem irgendeine Beunruhigung zu sein. Denn die Maßnahmen, die dazu dienen, ein Lebendigbegrabenwerden zu verhindern, sind so umfangreich und fast vollkommen, daß es eben nur in ganz außergewöhnlichen Fällen vorkommen kann, daß ein Scheintoter nicht sofort als solcher erkannt wird.

Es ist noch nicht allzu lange her, daß ein solcher Ausnahmefall recht ausführlich erörtert wurde: Ein Arzt war für tot gehalten und eingeargt worden; bei einer später vorgenommenen Untersuchung erwies es sich, daß der Tod erst im geschlossenen Sarge und zwar durch Erstickung eingetreten war!

Die erste Leichenhalle

Die Angst vor der Möglichkeit, lebendig begraben zu werden, die auch heute noch stellenweise vorhanden ist, war zu Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts außerordentlich weit in allen Bevölkerungsteilen verbreitet. Diese Angst war es auch, die die Errichtung von Leichenhallen veranlaßte. Diese Stätten sollten dazu dienen, die Leichen bis zu ihrer Bestattung zu beherbergen, zu unterrichten und zu beobachten. Die erste Leichenhalle wurde auf Anregung des berühmten Mediziners Christoph Wilhelm Sufeland gebaut und zwar in Weimar; sie war mit allen damals möglichen Maßregeln zur Erkennung eines etwaigen Scheintodes ausgestattet.

Seitdem aber die Furcht vor dem Lebendigbegrabenwerden bei allen Gebildeten geschwunden ist, da in allen für Laien möglicherweise zweifelhaften Fällen jeder Arzt mit vollkommener Sicherheit die Zeichen des tatsächlich eingetretenen Todes zu erkennen vermag, ist der ursprüngliche Zweck dieser Leichenhallen hinfällig geworden; daß sie trotzdem eine ganz allgemeine Verbreitung fanden, ist auf hygienische Gründe zurückzuführen. In fast allen Staaten ist der Zeitpunkt der Beerdigung gesetzlich festgelegt; sie soll im allgemeinen erst 72 Stunden, also drei volle Tage nach Eintritt des Todes stattfinden; die Aufbewahrung der Leiche in Wohnräumen bis zum Zeitpunkt der Beerdigung hat aber hygienische Nachteile, so daß es heute fast überall üblich ist, Leichen in die dafür vorgesehenen Leichenhallen zu bringen.

„Liga gegen den Scheintod“

Die Angst vor dem Lebendigbegrabenwerden hat in manchen Ländern zu den seltsamsten Maßnahmen geführt. So besteht zum Beispiel in England eine sehr weit verbreitete und viele Tausende von Mitgliedern zählende Liga gegen den Scheintod. Sie bietet ihren Mitgliedern — als Gegenleistung für den Vereinsbeitrag — die Verpflichtung, daß im Falle des Todes des Mitgliedes alle möglichen und zur Verfügung stehenden Maßnahmen ergriffen werden, die dazu dienen können, den tatsächlichen Eintritt des Todes festzustellen. Außerdem vergibt sie in besonderen Fällen Särge mit Lüftungsvorrichtung und Gräber mit Ventilationsanlage oder Telephonanschluss. Die Gruft des Mitgliedes ist auch von innen leicht zu öffnen.

In Amerika hat sich erst kürzlich ein Mann einen Sarg konstruieren lassen, der eine Telephonanlage enthielt, mit der er sich im Falle des Erwachens aus dem Scheintod mit seinen Angehörigen oder der Polizeibehörde in Verbindung hätte setzen können. Bis heute ist dieser Apparat allerdings nicht in Tätigkeit getreten. Die Verwandten des Verstorbenen mußten nach der leibwilligen Verfügung die Verpflichtung übernehmen, in den ersten vier Wochen nach seinem Tode täglich viermal im Abstand von sechs Stunden bei ihm in der Gruft anzurufen!

Solche seltsamen Konstruktionen mögen in Amerika eine gewisse Berechtigung haben, denn die Eigenbrödelerei der einzelnen Staaten von U.S.A. hat bisher eine einheitliche Regelung des Bestattungs- und Todesurkundenfeststellungswesens noch nicht ermöglicht. In den Vereinigten Staaten sollen noch glaubwürdigen Feststellungen auf je 1000 Tote fünf Scheintote kommen! Immerhin aber erscheint diese Zahl etwas übertrieben.

„Zustände“ in Frankreich

Wenn schon in dem recht fortgeschrittenen Amerika die Möglichkeit der Beerdigung Scheintoter in so hohem Maße besteht, so müßte das noch viel eher in Frankreich möglich sein. Erst im Dezember vorigen Jahres nämlich ist in der Kammer die Regierung um eine Resolution erlucht worden, die

Feststellung des Todes durch einen medizinischen, wissenschaftlichen, den Tod einwandfrei bestätigenden Beweis gesetzlich neu zu regeln, damit die Zahl der Beerdigung Scheintoter auf das Mindeste beschränkt werde.

In Frankreich nämlich soll es auf je 500 Tote einen Scheintoten geben. Der Grund dafür liegt darin, daß von etwa 37 000 Gemeinden trotz gesetzlicher Regelung nur 14 eine offizielle ärztliche Bestattungsstelle für Todesfälle besitzen. Aus der französischen Provinz kommen daher immer wieder ungeheuer sensationelle Nachrichten von der „Auf-erhebung Toter“; sie besagen weiter nichts, als daß die Kontrolle und Feststellung von Todesfällen nicht ordnungsgemäß durchgeführt wird. Der jetzige Erzbischof von Bordeaux zum Beispiel verfiel am Tage seiner Berufung zum Priester in einen totenähnlichen Zustand der Erstickung, offenbar hervorgerufen durch gewisse Narzotika und starke religiöse Erregungen. Erst bei seiner eigenen Begräbnisfeier erwachte er durch die

lauten Totengefänge. Zahlreiche andere Fälle sind aus Frankreich bekannt, doch bedeuten sie weiter nichts als einen Beweis dafür, daß in Frankreich die Bestimmung der Todesfälle nicht mit der notwendigen Sorgfalt geschieht.

Die in den letzten 50 Jahren immer stärker verbreitete Feuerbestattung hat in manchen Ländern — u. a. auch in Deutschland — eine gewisse Einheitslichkeit und erschöpfende Bestimmungen hervorgerufen. Da die Verbrennung der Leiche eine spätere Erhumierung unmöglich macht, muß die Todesursache vor der Einäscherung einwandfrei festgestellt werden. Darum sind hierfür besondere scharfe Vorschriften erlassen worden, die die Verkennung eines Scheintodes vollkommen ausschließen. Aber auch für die Erdbestattung sind die Bestimmungen in den Kulturstaaten — außer Frankreich — so scharf und allgemein durchgeführt und beachtet, daß die Bestattung eines Scheintoten so gut wie ausgeschlossen ist.

Sargnagel weckt Toten

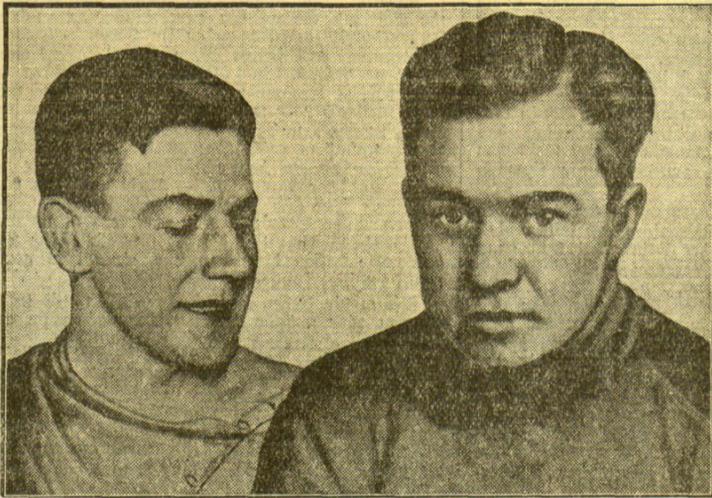
In unseren Kulturländern braucht man darum tatsächlich keine allzu große Angst vor dem Lebendigbegrabenwerden zu haben. Anders ist es bei den Naturvölkern. Vor kurzem erst berichtete mir ein Missionar aus Transvaal zwei Fälle von Scheintod, die sich dort zugetragen haben.

Ob Witwe, ob Mädchen aus gutem Hause...

* Innsbruck, 18. Januar. Hier wurde der 49-jährige Friseurmeister Wilhelm Wolfart aus Offenbach am Main verhaftet, weil er von der Salzburger Polizeidirektion wegen Herauslösung von 600 Schilling gesucht wird. Wolfart scheint seit Jahren Heiratswunder an groß betriebenen zu haben. Nach polizeilichen Erhebungen hat er vor dem Krieg in Offenbach geheiratet und dort ein Friseurgeschäft betrieben. Im Krieg war er Spitalsgehilfe in einem Krankenhaus in Frankfurt am Main. Er hat sich aber als Kurpfuscher selbst mit Behandlung Kranker befaßt und wurde daher entlassen. Nach dem Tode seiner ersten Frau heiratete er in Frankfurt am Main eine Kriegerwitwe, von der er sich später scheiden ließ. Vor mehreren Jahren bekam sein in Offenbach lebender Schwager anonym aus

Ein Friseur und fünfzig Bräute

Rothenburg in Schlessien eine Zeitung zugeschickt, in der die Vermählungsanzeige Wolfarts mit einer Friseurmeisterswitwe angekündigt war. Zweifellos hat er dann auch diese Frau verlassen. Auch in Wien ist dann Wolfart im Vorjahr aufgetaucht. Er hat dort ein Mädchen aus gutem Hause kennengelernt, ihr einen Heiratsantrag gemacht, und tatsächlich fand am 13. April v. J. die Vermählung statt. Das junge Paar wohnte dann eine Zeit lang in Wien; am 31. Oktober v. J. ist Wolfart plötzlich verschwunden. Er hat seiner verlassenen Frau verschiedene Wertgegenstände entlockt. Von Wolfart heißt es, daß er fünfzig Bräute habe. Er wird auch wegen Bigamie verfolgt; erst jetzt wird es möglich sein, über seine Vergehen Klarheit zu bekommen.



Sieger im Dortmunder Sechsstage-Rennen das in diesen Tagen zu Ende gegangen ist, wurde das deutsch-holländische Paar Rijnenburg (rechts) — Schön

Gebeintzte bei Jerusalem ausgegraben „Jesus, Sohn Josephs“

* Berlin, 18. Januar. Im Anschluß an einen in diesen Tagen in Berlin gehaltenen Vortrag des Professors Euleni von der Jerusalem-Universität über jüdische Gräberfunde rings um Jerusalem, bei denen eine Gebeintzte mit der Aufschrift „Jesus, Sohn Josephs“ zutage gefördert wurde, hatte ein Berliner Blatt in sensationeller Aufmachung von der Möglichkeit gesprochen, daß man hier die Gebeintze Jesu von Nazareth gefunden habe. Die Darstellung hatte weit über Berlin hinaus starkes Aufsehen erregt.

In einer Zuschrift an den „Evangelischen Pressedienst“ nimmt der Kirchenhistoriker an der Universität Berlin, Professor D. Liebmann, dazu Stellung. Er weist darauf hin, daß jene Namensinschrift nicht auffallend sei. Der Name Joseph finde sich bei den Juden häufig, der Name Jesus in früheren Zeiten auch. Er sei erst durch das Aufkommen des Christentums für die Juden unanwendbar geworden. Die Wahrscheinlichkeit eines zufälligen Zusammenstehens der beiden geläufigen Namen innerhalb des ohnehin nicht sehr reichhaltigen jüdischen Namensgebietes könne sich daher jeder leicht ausrechnen. „Auf den Gedanken“, stellt Professor Liebmann fest, „den in der Liste geborgenen Toten mit Jesus von Nazareth zu identifizieren, kann kein ernsthafter Forscher kommen. Professor Zutemil hat sich

daher in seinem Vortrag auch wohl gehütet, eine solche Vermutung auch nur anzudeuten.“

Retung eines abgestürzten Skifahrers aus der Gletscherpalte

* Münden, 18. Januar. Der 27 Jahre alte Buchhalter Gustav Solzer aus Winterthur unternahm von Klosters aus eine Skitour zur Wiesbadener Hütte nördlich von Biz Brun. Er wollte bei einbrechender Dunkelheit am Silvertta-Haus ein-treffen, fand es aber nicht und irrte die Nacht über umher. Nachdem er dann in der Frühe des nächsten Tages den Silvertta-Gletscher glücklich überquert hatte, brach er mit dem rechten Ski in eine Spalte des Vermunt-Gletschers ein und blieb am linken Ski, der sich quer über die Spalte gelegt hatte, mit dem Kopf nach unten hängen. In dieser verzwiefelten Stellung brachte Solzer etwa zwei Stunden zu. Schließlich begann er in beiden Seiten der Spalte mit dem Eispickel Wöcher zu schlagen; als er diese für groß genug hielt, zog er sich mit dem Eispickel am Ski in die Höhe und klemmte sich mit dem Kopf und dem rechten Fuß, den er inzwischen vom Ski befreit hatte, in die Wöcher. Sich selbst aus der Spalte zu retten, gelang ihm jedoch nicht. Er mußte in seiner Stellung bis etwa 10 Uhr vormittags verbleiben, als ein Bergführer, der mit seiner Gesellschaft eine Tour auf den Biz Brun unternahm, ihn vor dem jäheren Tode rettete.

Ein alter Bantuneger war gestorben und der Sarg gemäß auf weichen Stalldung gebettet; dabei schloß ihn ein Strohhalm in der Nase — er mußte niesen und verließ sein Totenlager. Ein schmerzhafteres Erbrechen hatte eine Eingeborenen-Frau, die zu den Gemeindegliedern der Missionsstation gehörte. Sie war bereits in einen Sarg gelegt worden und der Sarg wurde zugemauert. Dabei glitt ein Nagel schief ins Holz und traf, von wunden Sommergeschlägen geführt, den Fuß der Toten; sie schrie im Sarg vor Schmerz auf, denn sie war nur Scheintot gewesen. Es wird berichtet, daß gerade in Südafrika Fälle von Scheintod recht häufig sind und daß es oft vorkommt, daß ein Toter bei seinem umständlichen und von großem Zeremoniell begleiteten Leichenbegängnis wieder erwacht. Die Angst vor dem Lebendigbegrabenwerden ist auch dort noch sehr verbreitet.

Es liegt aber in unseren wohlgeordneten Kulturstaaten kein Grund für die Angst vor dem Lebendigbegrabenwerden vor. Die zahlreichen Erzählungen über Scheintote können nur in den allerwenigsten Fällen einer Unterjochung standhalten; meistens sind es aufgebaute Geschichten mit verlässlichen Tatsachen, die von Ueberänglichkeit geglaubt werden und ihre Angst erhöhen.

G. GRUNN.

Fünf Meineide aus Mitleid

* Berlin, 19. Januar. Ein Massenmeineidprozeß, der seit mehreren Tagen das Schwurgericht II beschäftigt, ist jetzt zu Ende geführt worden. Wegen Meineides und Anstiftung zum Meineid in fünf Fällen wurden die Witwe Martha Hannich zu zwei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust und der Maler Karl Mickley zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Mickley führte mit vielen Zeuten, für die er Maler- und Tapezierarbeiten ausgeführt hatte, Zivilprozesse. Er hatte übermäßige Forderungen erhoben und in anderen Fällen bestritten, daß die Rechnungen schon bezahlt waren. In allen Prozessen trat die Mitangeklagte Hannich als seine Zeugin auf und behauptete unter ihrem Eid, daß sie die von dem Angeklagten in Rechnung gestellten Farben und Tapeten in die Wohnungen gebracht habe und daß die von ihr vorgelegten Rechnungen nicht bezahlt worden seien. Fünf falsche Eide hat die Angeklagte auf diese Weise geschworen, sie hätte noch mehr Meineide geleistet, wenn nicht in einigen Prozessen ihre Unglaubwürdigkeit erkannt und von ihrer Vereidigung Abstand genommen worden wäre. Die Angeklagte war vor Gericht in vollem Umfange gekündigt und gab an, daß sie aus Mitleid für die notleidende Familie Mickleys auf dessen Betreiben als falsche Zeugin aufgetreten sei. Die Verhandlung gestaltete sich dadurch sehr schwierig, daß Mickley schwerhörig ist. Er behauptete sogar, taub zu sein. Deshalb wurden die ganzen Aussagen der Zeugin in eine Schreibmaschine diktiert, so daß der Angeklagte die Aussagen nachher zur Kenntnis erhielt. Es ereignete sich infolgedessen auch der im Gerichtsraum wohl einzig dastehende Fall, daß der Anklagevertreter und die Verteidiger ihre Plädoyers in die Schreibmaschine diktierten.

Vater kommt seinem Sohn zur Hilfe und wird zum Mörder

* Greifenberg (Pommern), 19. Januar. Bei einer gestern abend veranstalteten Reichsgründungsfeier kam es zwischen mehreren jugendlichen Teilnehmern zu einem Streit. Dabei mißfiel sich der Bauernhofbesitzer Schwarz aus Neu-Stettin zu Gunsten seines Sohnes in dem Streit ein und stach auf dessen Gegner mit dem Messer ein. Er traf einen 21-jährigen jungen Mann tödlich und verletzte dessen Bruder schwer. Der Täter wurde verhaftet.

Diebesbande in Düsseldorf ausgehoben

* Düsseldorf, 19. Januar. Der Kriminalpolizei ist es gelungen, eine mehrköpfige Diebesbande zu verhaften, die seit dem letzten Herbst verschiedene Stadtviertel Düsseldorfs unsicher machte. Nach den bisherigen Feststellungen erbeutete sie bei ihren Raubzügen Waren im Werte von ungefähr 30 000 Mark.

Seiner früheren Braut die Kehle durchschnitten

* Mainz, 19. Januar. Der 20-jährige Dachdecker Friedrich Cazare schlich sich an einem der letzten Abende zu seiner früheren Braut, einem zwanzigjährigen Mädchen und durchschnitt ihr nach einem kurzen Wortwechsel mit einem Rasiermesser die Kehle. Am Städtischen Krankenhaus ist das Mädchen heute früh ihren schweren Verletzungen erlegen. Der Täter stellte sich selbst der Polizei.

Stich amme verlegt sieben Fahrgäste

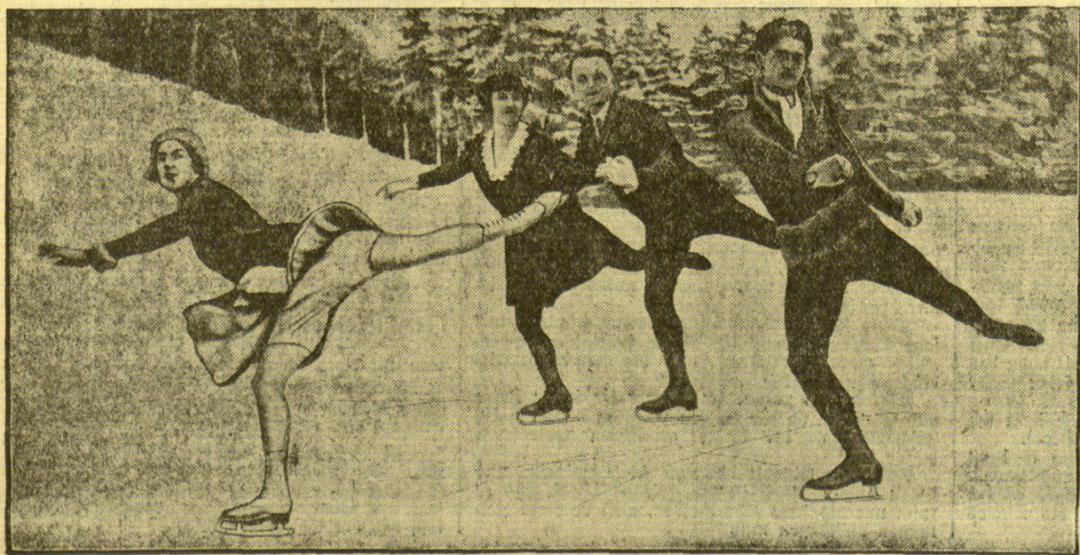
* München, 19. Januar. Infolge eines Kurzschlusses schlug auf einer Straßenbahn eine mächtige Stichflamme aus dem Kontroller beim Führerstand. Sieben Personen erlitten erhebliche Brandwunden. Unter den Fahrgästen entband eine Panik. Die Feuerwehr löschte den Brand.

Erschossen, erhängt...

* Stuttgart, 21. Januar. Nach ehelichen Zwistigkeiten hat Dienstag abend der Kaufmann Sigel seine Frau durch zwei Schüsse in Brust und Kopf getötet und dann sich selbst durch einen Schuß in die Schläfe das Leben genommen. — In Cannstatt hat eine alleinlebende Dame, die zu Schwermetall neigte, ihr 12-jähriges Kind, ihren Hund und dann sich selbst erhängt.

Blutige Liebestragödien

* Prag, 19. Januar. In der nordböhmischen Stadt Rumburg ereignete sich kürzlich in den Abendstunden eine schwere Mordtat. Der 29-jährige Sohn eines Drogeriebesizers erschien bei dem Zahn-techniker Kaffer und hielt um die Hand der sieben-jährigen Tochter an. Als der Vater des Mädchens die Werbung abwies, zog der junge Mann einen Browning und streckte den Juhntechniker durch zwei Schüsse in den Unterleib nieder. Dann löstete sich Müller durch einen Kopfschuß. Der Zahn-techniker erlag bald darauf seinen schweren Verletzungen. — Eine andere Liebestragödie ereignete sich in der Nähe einer Ortschaft bei Prag. Dort wurden der 33-jährige Beamte der Krakauer Maggi-Fabrik Sabarda und die 17-jährige Aufwärtlerin Sabec im Wald erschossen aufgefunden. Sabarda, der seit Jahren glücklich verheiratet war, lernte das junge Mädchen vor kurzem in der Fabrik kennen und faßte eine heftige Neigung zu ihm. Da das Paar keinen anderen Ausweg wußte, ging es gemeinsam in den Tod.



Die fleischigen Verteidiger der Deutschen Kunslaufmeisterschaften am 18. Januar in Schierke gelauften 1531 wurden, waren Fräulein Liebbe vom Berliner Schittschuh-Klub, Herr Berger vom Münchener Eislauf-Verein und im Par-lant — das Ehepaar Galt vom Berliner Schlittschuh-Club. (Omitiertes Bild.)